

Kommunale Arbeitsgemeinschaft

“Region Heidekrautbahn e.V.“



Pressespiegel

**Neuigkeiten aus der
Region entlang der Heidekrautbahn**

Februar 2015



Märkische Oderzeitung

Lokales

"Eine schöne Gelegenheit, Danke zu sagen"

Schönwalde Mit einer Mischung aus Rückblick und Vorschau gestaltete die Schönwalder Ortsvorsteherin Maria Brandt am Freitagabend den gelungenen Neujahrsempfang im Schönwalder Landhaus. Zudem nutzte sie die festliche Gelegenheit, engagierten Einwohnern des Ortes herzlich zu danken.

Ortsvorsteherin Maria Brandt bekennt sich ohne Scheu zu althergebrachten Bräuchen und nimmt sich die Zeit dafür. Für sie gehört ein Neujahrsempfang zum Eintritt ins Jahr, bietet er doch eine einmalige Gelegenheit zum Danke sagen und auf die Vorhaben des neuen Jahres zu schauen. Gleich zum Beginn ihrer Rede erinnert die Schönwalder Hausherrin die Gemeindeverwaltung an das Versprechen, die Lindenstraße und die Neumühler Straße wieder in einen befahrbaren Zustand zurückzusetzen, den beide Pisten fraglos hatten, bevor sie als Umgehung für die gesperrte B 109 fungierten. Das Versprechen hatten die Schönwalder bekommen, die Umsetzung lässt derzeit noch auf sich warten.

Und auch die Arbeit der rührigen Schönwalder Vereine liegt der Ortsvorsteherin am Herzen. Ungerecht sei, dass zwar einerseits die Vereinsarbeit gefördert wird, andererseits aber die Vereine Miete bezahlen müssen, wenn sie Räume im Schönwalder Gemeindezentrum nutzen. "So kann es nicht sein", regt Maria Brandt an. Sie erinnert in ihrer Rede an den 110. Geburtstag der Feuerwehr und die Probleme, die es mit dem Wunsch nach einem Fest-Umzug über die B 109 gab. Letztlich erfreute das Fest hunderte Besucher, wie auch das spätere Schönwalder Musikfest oder die Aktivitäten in der kirchlichen Adventszeit.

Besondere Erwähnung findet zudem die Ampel zwischen Aldi und Lidl, quasi ein Husarenstück deutscher Behörden(un)tätigkeit: "Sie wurde nach sieben Jahren fertiggestellt und nun von den meisten Fußgängern genutzt", freut sich die Ortsvorsteherin.

Für die in die Zukunft gerichteten Wünsche benötigt Maria Brandt lediglich vier Anstriche: die Schönwalder wünschen sich einen Fahrradständer als Geländer an der Feuerwehr, Verschönerungen am Platz neben der Kirche und dem Landhaus, zudem an letzterem Parkplatzmarkierungen und Pflanzungen. Schließlich könnte ein Nebengebäude neben dem Pfarrhaus aufgemöbelt werden, um dort eine Heimatstube zu etablieren.

Anders als im Vorjahr machte die Wandlitzer Bürgermeisterin Jana Radant den Schönwaldern persönlich ihre Aufwartung und wusste mit Komplimenten zu gefallen. "Schönwalder sind rebellische Kolonisten. Zugleich ist der Ort unser aktivstes Dorf im sozialen Bereich, hier gibt es ein großes und breites Miteinander", lobt sie, um dann auf die Pläne der Gemeinde Wandlitz zu sprechen zu kommen. Dazu gehört der Tourismus mit dem Vorhaben, 120 Maßnahmen innerhalb von fünf Jahren umzusetzen. Beispielsweise den 76 Kilometer langen Radweg, der die neun Ortsteile verbinden soll. "Dieser wird in diesem Jahr genehmigt, fertig gestellt und beworben."

Für freundliche Lacher sorgte indes ein Versprecher, der auch von nachfolgenden Rednern thematisiert wurde. Im Zusammenhang mit den Wassersport-Aktivitäten in Zerpenschleuse sprach Jana Radant dann von "Slipenlagen" - gemeint waren natürlich Slipanlagen zum Reinbringen von Kanus. Bodo Oehme, Bürgermeister von Schönwalde-Glien und Ausrichter des Brandenburger Dorf- und Erntefestes am 12. September, ging darauf ein und lud alle Wandlitzer und Schönwalder ins Havelland ein. "Wir sollten dort gemeinsam zeigen, was Dörfer zu bieten haben. Nämlich mehr als Feld, Wiesen, Kühe und Schweine." Und er ermunterte die Wandlitzer, auch ihre "Slipenlagen" mitzubringen.

Zum Ende des offiziellen Teils bekamen verdiente und engagierte Einwohner des Ortes jeweils eine Blume und Freikarten für das Barnim-Panorama überreicht. Die Feierlichkeiten zogen sich anschließend bis nach Mitternacht hin.

Sonntag, 01. Februar 2015



Märkische Oderzeitung

Lokales

Helma will bis April 15 Ferienhäuser bauen

Zerpenschleuse Die Helma Ferienimmobilien GmbH plant noch bis zum April den Bau der ersten fünfzehn Ferienhäuser in Zerpenschleuse. Das kündigte Helma-Geschäftsführer Per Arnholm an. Das Unternehmen will ab Frühjahr seine Verkaufsoffensive starten.

Lange Zeit bestimmten Fuchs und Hase das Geschehen auf dem Areal des künftigen Feriendorfes Zerpenschleuse. Im Herbst 2013 entstanden zwei Ferienhäuser, die zu Anschauungszwecken dienen, seitdem herrschte aber weitestgehende Ruhe. Damit sei nun Schluss, kündigte Arnholm im MOZ-Gespräch an. So verfüge das Unternehmen nunmehr mit den Baugenehmigungen des Landkreises für alle 200 Ferienhäuser über die wichtigste Voraussetzung, um das Vorhaben voranzutreiben. "Die Genehmigungen dauerten länger, als wir erwartet hatten", räumt Arnholm ein. Grund seien Naturschutz-Belange gewesen sowie Verzögerungen, die bei der Renaturierung des Langen Trödels aufgetreten seien.

Tatsächlich ist nun Bewegung auf dem Baufeld. Am vergangenen Freitag waren Bauleute dabei, eine Fäkalienpumpstation aufzustellen. Ein Teil der Verrohrung wurde bereits ins Erdreich gebracht. Derzeit dürfte es allerdings Probleme mit dem hohen Wasserstand auf dem Areal geben. Gerüchteweise war aktuell davon zu hören, dass der zu erwartende Aushub des Hafenbeckens genutzt werden soll, um das Höhengniveau des Baufeldes anzuheben. Denn auch das bestätigt der Geschäftsführer: Der Bau des Hafenbeckens sei nun ebenfalls bei den Genehmigungsbehörden durch, damit sei der Anschluss an den Langen Trödel demnächst realisierbar.

Je nach Baufortschritt will die Helma Feriendorf GmbH zu Ostern oder zu Pfingsten zu einem größeren Event auf das Areal einladen. "Der genaue Termin hängt von der Fertigstellung der Häuser und vom Wetter ab, möglicherweise kommt der Winter ja nun doch noch zurück", so Arnholm. Zwei Haustypen bietet das Unternehmen den Interessenten an. Das Haus vom Typ "Rehkitz" sei die Standard-Variante, der Haustyp "Biber" biete hingegen eine größere Wohnfläche. Die Grundstücksflächen variieren von 350 bis zu 400 Quadratmetern Größe.

Geplant ist eine Feriensiedlung im Grünen mit Hafenbecken und Wasseranbindung an den Langen Trödel und damit an den Oder-Havel-Kanal. Aus bisheriger Sicht schließen die Wohnmöglichkeiten den Winter allerdings nicht ein. Dennoch sei laut Arnholm großes Interesse bei den Kunden spürbar. "Wir haben bereits zehn Häuser verkauft und wollen nach der Errichtung der 15 Häuser in die Offensive gehen. Unsere Kundenschaft sehen wir vorwiegend in der Hauptstadt."

So orientiert sich das Unternehmen auf Berliner, denen daheim die Möglichkeit zum Entspannen im Grünen fehlt. "Persönlich bin ich vom Projekt sehr überzeugt. Wer in Berlin die Woche über arbeiten ist und am Wochenende in seiner Altbau- oder Dachgeschosswohnung sitzt, der sucht oft Möglichkeiten, seine Freizeit im Grünen zu verbringen. Wir bieten vor diesem Hintergrund eine preiswerte Lösung an", glaubt der Geschäftsführer, der mit diesem Vorhaben die durchaus beachtliche Investitionssumme von vier Millionen Euro aufwendet. "Sicher ist das viel Geld zum Start, aber wenn der Hausverkauf beginnt, dann wird sich das Projekt refinanzieren", glaubt Per Arnholm.

Für die Umsetzung des Projektes veranschlagt der Geschäftsführer drei Jahre Zeit. Ob es auf dem Areal eine kleine Verkaufseinrichtung geben werde, ließ er übrigens offen. Einen Discounter schloss er aber im Feriendorf definitiv aus.

Dienstag, 03. Februar 2015

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

Lokales

Stadt und Kreis streiten um Wegebau

Oranienburg/Lehnitz Die Seepromenade zwischen Badeweg und Agnetenstraße in Lehnitz ist derzeit wieder nur mit Gummistiefeln passierbar. Obwohl dieser Weg vom Stadtbauhof immer mal wieder befestigt wurde, verwandelt er sich nach Starkregen oder der aktuellen Witterung, bei der sich Schnee, Regen und Frost abwechseln, immer wieder in eine Modderpiste.

"Diesen Zustand wollten wir bereits voriges Jahr abstellen. Der Uferweg, der von vielen Fußgängern und Radfahrern gern benutzt wird, sollte asphaltiert werden, ähnlich wie die Havelpromenade in der Kernstadt", sagt Tiefbauamtsleiter Stephan Bernard. Das sei für diese idyllische Wegstrecke am Lehnitzsee einfach eine dauerhafte Variante, bei der niemand mehr durch Schlamm waten müsse.

Rund 200 000 Euro hatte die Stadt dafür bereits eingeplant und die Kampfmittelsucher in die Spur geschickt. Die Munitionssuche sei längst abgeschlossen und die Bauarbeiten hätten aus Sicht der Stadt umgehend beginnen können. Doch die Pläne dürfen nicht Realität werden. Denn die Untere Naturschutzbehörde des Landkreises Oberhavel wies das Ansinnen der Stadt zurück, weil die Wegstrecke in einem Landschaftsschutzgebiet liege. Die Stadt legte Widerspruch ein, der zurückgewiesen wurde. "Deshalb haben wir uns entschlossen, zu klagen", sagt Baustadtrat Frank Oltersdorf (SPD). Der Lehnitzer Ortsbeirat hat sich aber gegen die Asphaltierung ausgesprochen. Er favorisiert eine wassergebundene Decke, wie es sie auf der anderen Seeseite gibt.

Dienstag, 3. Februar 2015

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Radwege auf der langen Bank

Wensickendorf/Germendorf Die Landesregierung bleibt dabei: Der Radweg von Wensickendorf nach Wandlitz wird frühestens im Jahr 2017 gebaut. Die Germendorfer, die entsprechende Verbindungen nach Velten und Schwante fordern, werden sich sogar noch länger gedulden müssen. Das geht aus einem Schreiben des Landesverkehrsministeriums an Oranienburgs Bürgermeister Hans-Joachim Laesicke (SPD) hervor. Laesicke hatte im Dezember bei Verkehrsministerin Kathrin Schneider (SPD) einen zügigen Bau der Radwege gefordert.

Ganz schlecht sieht es derzeit für den Radweg von Germendorf nach Velten aus, für den nach Ministeriumsangaben zurzeit weder Geld für die Planung noch für den Bau zur Verfügung stehen. Für den Radweg nach Schwante soll in diesem Jahr immerhin das Baurechtsverfahren starten. Wann gebaut werden könnte und ob es für den Weg überhaupt Geld gebe, könne momentan nicht gesagt werden.

Der Weg zwischen Wensickendorf und Wandlitz wird vom Ministerium als prioritär eingestuft. Das Planfeststellungsverfahren ist zwar gelaufen, der Antrag zum Feststellungsbeschluss aber noch nicht in Bearbeitung. Nach derzeitigem Stand sei mit der Realisierung in zwei Jahren zu rechnen.

Trotz des ernüchternden Schreibens sieht Laesicke auch positive Signale. "Dass der Termin 2017 für Wensickendorf auch von der neuen Ministerin bestätigt wurde, ist schon mal ein Anfang", so der Bürgermeister. Germendorf und Wensickendorf fordern aber eine schnellere Realisierung. In beiden Dörfern werden schon Demonstrationen für die Radwege geplant. Die Germendorfer waren bereits im November auf die Straße gegangen, um Druck zu machen.

Dienstag, 03. Februar 2015



Märkische Oderzeitung

Lokales

Wandlitz macht Kunst nach Berliner Vorbild

Wandlitz Das Vorbild lieferte die Deutsche Bank Berlin, die mit dem Motto "Macht Kunst" Kunstschaaffende in Berlin aufgerufen hatte, ein Werk für eine 24 Stunden-Ausstellung in den noch leeren Räumen der Kunsthalle einzureichen. Mit ganz so viel Resonanz wie in Berlin ist am 1. März nicht zu rechnen, wenn es heißt "Wandlitz macht Kunst". Aber dennoch hofft die Wandlitzer Bürgermeisterin Jana Radant auf eine Vielfalt von kreativen Werken.

Sicher ist schon jetzt: Beteiligen werden sich auf jeden Fall Kinder und Jugendliche der Grund- und Oberschule Klosterfelde, der Montessori-Schule und Hobbykünstler aus vier Malschulen in der Gemeinde. Gezeigt werden soll das jeweilige selbstgeschaffene Lieblingsbild oder das Werk, auf das der Malschüler besonders stolz ist. Die Stilrichtung spielt dabei keine Rolle: ob gemalt, als Foto, Karikatur, Lithografie oder Graffiti - alles ist möglich.

Der gesamte "Goldene Löwe" wird zum Ausstellungsort. An seinen Wänden, an zusätzlichen Gitterstellwänden, an Wäscheleinen und auf Staffeleien werden die Kunstwerke präsentiert. Die vier beteiligten Malschulen führen verschiedene Maltechniken vor. So zeigt Sabine Symkowitz aus Schönwalde das Malen nach Bob Ross. Annelie Grund demonstriert das intuitive Malen. Manfred Zemsch und Ruth Fabig zeigen, wie ein Kunstwerk in Acryl- beziehungsweise Aquarelltechnik entsteht.

1. März von 10 bis 16 Uhr in der Kulturbühne "Goldener Löwe"

Mittwoch, 04. Februar 2015

Märkische Oderzeitung

Lokales

Beschwerde gegen die Untere Bauaufsicht

Wandlitz Der Bauingenieur Frank Rauschenbach beklagt seit einem Jahr, dass seine fachlichen Beschwerden über den Investor MKPW - Vermögens-, Verwaltungs- und Beteiligungsgesellschaft mbH nicht erhört werden. Jetzt hat er eine Fachaufsichtsbeschwerde gegen die Untere Bauaufsicht an Barnims Landrat Bodo Ihrke (SPD) verschickt.

Es herrschte betretenes Schweigen im jüngsten Wandlitzer Bauausschuss, als Frank Rauschenbach im Tagesordnungspunkt Bürgeranfragen sein Anliegen vortrug. Er tat dies nicht zum ersten Mal, gleichwohl steht er mit seinem Anliegen noch immer am Ausgangspunkt. "Im Basdorfer Lindengrund kann der Investor machen, was er will. Das Bauordnungsamt des Kreises liest ihm offenbar jeden Wunsch von den Augen ab. Verstöße gegen den B-Plan werden hinterher geheilt und legalisiert", fasst Rauschenbach seine Vorwürfe zusammen. Alle "Verfehlungen" habe er der Exekutive mitgeteilt, zählbare Erfolge damit allerdings nicht erzielt. "Das Baugesetz und die Baumschutzverordnung werden dort mit Füßen getreten. Dieser rote Faden zieht sich seit drei Jahren durch", sagt der Berliner, der in Basdorf zwei Grundstücke besitzt.

Seine Vorwürfe gegen die Wandlitzer Firma MKPW sind vielfältig. "Schon bei der Bebauung der Prenzlauer Straße 36 nach Baugesetzbuch, Paragraph 34, haben wir und mehrere Anwohner uns gegen die Bebauung und die rücksichtslose Zerstörung von Natur und Umwelt gewandt", schreibt Rauschenbach in seiner Beschwerde an den Landrat. Ein beachtliche Zahl Bäume, teilweise bis zu 100 Jahre alt, sei gefällt worden, um Gebäude zu errichten, die nach Rauschenbachs Ansicht eher in eine Großstadt als nach Basdorf passen würden.

Unter fachlicher Anleitung der Gemeinde sei dann ein B-Plan für das Areal erstellt worden, der den Anwohnern im Frühjahr 2014 vorgestellt wurde. "Da waren mehrere Baukörper für das Grundstück Lindengrund 3 konzipiert worden. Tatsächlich entstand dann ein großes Gebäude", stellt Rauschenbach fest. An den

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

Landrat schrieb er: "Dass noch nicht einmal die Parameter des Bebauungsplanes eingehalten werden und keiner dafür zuständig ist, dies beim Investor durchzusetzen, ist für uns unerträglich."

Vorgesprochen hatte Rauschenbach zuvor auch beim Wandlitzer Bauamtsleiter Lars Gesch. Dieser habe in Sachen B-Plan auf das Bauordnungsamt des Kreises verwiesen und in anderen Konfliktfällen, beispielsweise zu Bäumen und herüberhängenden Ästen an der gemeinsamen Grundstücksgrenze, auf das Nachbarschaftsrecht und damit das Zivilrecht verwiesen. "Herr Rauschenbach führt viele Punkte an, aber man kann in Baufragen die Dinge aus mehreren Perspektiven betrachten und nicht alles zum eigenen Vorteil auslegen", reagiert Gesch nach MOZ-Anfrage auf die Vorwürfe.

In einem weiteren Schreiben an die Wandlitzer Bürgermeisterin Jana Radant kritisiert Rauschenbach mehrere Punkte. So seien die genehmigten Bauten "weder für das Ortsbild typisch noch eine der Umgebung angepasste Bebauung". Damit könne von einer geordneten städtebaulichen Entwicklung nicht die Rede sein. Änderungen an B-Plänen seien nur wirksam, wenn städtebauliche Gründe dies rechtfertigen würden, nicht aber private Gründe, um Verstöße zu legalisieren, führt er aus. Und weiter: Als Nachbarn hätten ihm und anderen die geänderten Pläne ebenfalls vorgestellt werden müssen - so wie der eigentliche B-Plan vorgestellt wurde.

Zudem habe der Investor mit der Erweiterung eines Parkplatzes sowie der Errichtung eines Müllplatzes bis an die gemeinsame Grenze Fakten geschaffen, die sich auf Rauschenbachs angrenzende Waldfläche nachteilig auswirkten.

Für all diese Vorwürfe sieht Philipp Wolter von der Wandlitzer MKPW - Vermögens-, Verwaltungs- und Beteiligungsgesellschaft mbH keine Grundlage. "Wir halten uns an den gültigen B-Plan, in dem ein Baufeld ausgewiesen wurde, aber keine Aussagen über die Zahl der Gebäude getroffen wurde", sagt er. Zudem gebe es für den in Rede stehenden Basdorfer Bereich keine Gestaltungssatzung, dem Investor seien damit keine Vorgaben gemacht worden. "Wir gehen definitiv in Widerspruch zu diesen Aussagen von Herrn Rauschenbach. Die Untere Bauaufsicht in Eberswalde hat unsere Planungen genehmigt und auch abgenommen. Daher sind die Vorwürfe für uns nicht nachvollziehbar." Zudem sei der Bau behindertengerechter Mietwohnungen in der Gemeinde gewollt und nötig, da es kaum vergleichbare Angebote gebe.

Wie der Landkreis auf die Fachaufsichtsbeschwerde reagieren wird, bleibt vorerst abzuwarten. "Wir nehmen zu diesem Sachverhalt öffentlich keine Stellung", reagiert Pressesprecher Oliver Köhler auf die Anfrage der MOZ.

Rauschenbach erwartet indes "die Durchsetzung des Bebauungsplanes, der Baugenehmigung und die disziplinarische Ahndung dieser Vorkommnisse." Da aus seiner Sicht immer zu Gunsten des Bauherrn entschieden wurde, regt er an zu überprüfen, "ob die Geldgeber dieser Investition Einfluss auf Mitarbeiter in der Gemeinde oder des Landkreises haben könnten."

Donnerstag, 05. Februar 2015

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Neuer Chef bei DHL

Oranienburg Das Oranienburger Logistikzentrum der Posttochter DHL Supply Chain hat einen neuen Chef. Seit Anfang Januar führt Torsten Krüger die Geschäfte der Niederlassung. Er hat Eberhard Bogisch abgelöst, der zum Jahresende in den Ruhestand gegangen ist.

Das Oranienburger DHL-Zentrum hat mit den klassischen Postdienstleistungen eher weniger zu tun. Vielmehr ist es ein Lagerstandort für Kunden aus der Textilbranche. Wenn große Handelsketten neue Ware aus aller Herren Ländern ordern, landet sie zunächst in Oranienburg. Die 140 Mitarbeiter des Zentrums bügeln die Kleidung dann auf oder legen sie ordentlich zusammen, bringen Preisschilder und gegebenenfalls Diebstahlschutz an. Von dort. Regalfertig werden die Textilien in die jeweiligen Filialen gebracht. Geliefert wird in

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

die ganze Welt. Bei Neueröffnungen füllen die Oranienburger binnen weniger Stunden sämtliche Regale und Kleiderständer der Geschäfte ihrer Kunden. Zudem werden von Oranienburg aus sämtliche Mitarbeiter in Deutschland von Post, DHL, Postbank und ADAC-Postbus mit neuer Arbeitskleidung beliefert. Nun leitet der 48-jährige Torsten Krüger die Geschicke der Niederlassung. Der gebürtige Hamburger hat ursprünglich Bürokaufmann gelernt, mehrere Weiterbildungen absolviert und 20 Jahre lang in Karstadt-Filialen in Hamburg, Lüneburg und Bremen als Abteilungsleiter gearbeitet.

Bei DHL ist er seit vier Jahren. Im Unternehmen war er zunächst Abteilungsleiter für Administration, später zeichnete er für Arbeitssicherheit, Gesundheits- und Umweltschutz sowie Qualitätsmanagement in mehreren Niederlassungen zuständig. Aus der Zeit kennt er auch den Oranienburger Standort, den er wirtschaftlich und von der Mitarbeiterstruktur her als sehr gesund bezeichnet. "Wir leisten unseren Beitrag zum Unternehmensergebnis." Auch die Lage des Standortes am Aderluch, in dem schon DDR-Staatsreserven lagerten, sei sehr gut. Er steht nicht zur Disposition.

Optimierungsbedarf sieht Krüger bei den Prozessabläufen und in der Kommunikation. Deshalb will er zunächst viele Mitarbeitergespräche führen. "Ein gutes Arbeitsklima ist sehr wichtig", sagt Krüger. Auch der Vertrieb müsse gestärkt werden, um neue Kunden zu gewinnen.

Der verheiratete Vater von zwei Kindern hat seinen Hauptwohnsitz in Verden/Aller (Niedersachsen). Unter der Woche lebt er in einer Wohnung in Hohen Neuendorf. Krüger: "Die Nähe zu Berlin freut meine Kinder, die mich hier nun ganz gern besuchen."

Freitag, 6. Februar 2015

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Firmenchef Gelling: "Erfolg hat man nur mit gut ausgebildeten Leuten"

Oranienburg "Erfolg hat man nur mit guten Leuten", sagt Michael Gelling, Geschäftsführer der Industrie- und Gewerbedienstleistungen Gelling (IDL). Seit 2002 gibt es den familiengeführten Meisterbetrieb der Gebäudereinigungsbranche mit 30 Mitarbeitern, von denen die meisten schon acht Jahre und länger zur Belegschaft gehören. Seit 2012 hat das Unternehmen, das damals mit der Unterhaltungsreinigung der Stadtwerke beauftragt wurde, seinen Sitz in Oranienburg.

Industrie- und Unterhaltsreinigung, aber auch ein VIP-Service für alle, die verschiedene Dienstleistungen rund ums Haus in Anspruch nehmen wollen, gehören zu den Kernkompetenzen des Unternehmens. Spezialisiert hat sich Michael Gelling, der den Betrieb mit seinem Sohn Peter-Michael führt, aber auf Reinraumreinigung und damit auch eine Nische besetzt. Forschungsinstitute, Medizintechnik-Betriebe, aber auch das Röhrenwerk von Siemens in Berlin wissen diesen Rund-Um-Service, an den höchste Anforderungen gestellt werden, zu schätzen und zählen zu den langjährigen Stammkunden.

Gut ausgebildete Mitarbeiter, deren Kompetenz und Zuverlässigkeit sowie die höchsten Ansprüche an die übernommenen Aufgaben, stehen für die Gellings obenan. "Wir haben uns einen Ehrenkodex gegeben, an den wir uns als Geschäftsleitung und an den sich alle unsere Mitarbeiter ohne Wenn und Aber gebunden fühlen", sagt Peter-Michael Gelling. "Allen Kunden bieten wir grundsätzlich eine dreimonatige Probezeit an, in der sie sich von unseren Qualitätsversprechen überzeugen können", ergänzt Peter-Michael Gelling.

Gute Arbeit muss angemessen vergütet werden. Auch das ist Philosophie im Hause Gelling. Bezahlt werde übertariflich, mindestens aber nach dem Berliner Tarif von 9,55 Euro die Stunde. Weil die Geschäfte recht gut laufen, haben die Gellings ihr Betätigungsfeld vor zwei Jahren um einen neuen Betrieb erweitert. Die Decusine Reha Service GmbH versteht sich als Dienstleister rund um Hilfsmittel und Geräte im Gesundheits- und Pflegebereich. Die werden im Unternehmen gereinigt, desinfiziert und bei Bedarf wieder funktionsfähig gemacht. Das gilt etwa für spezielle Anti-Dekubitusmatratzen, deren Luftpolster mit einem Apparat ständig so belüftet werden, dass der Patient optimal gebettet ist und ein Durchliegen verhindert wird. "Diese teuren Hilfsmittel machen wir nach jedem Gebrauch wieder hygienisch und klinisch fit, sodass sie

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

immer wieder genutzt werden können", sagt der Juniorchef.

Ein Problem haben die Gellings aber. Ihre nach außen hin unscheinbaren Räume an der Bernauer Straße 87 platzen aus allen Nähten. "Wir müssen expandieren, suchen nach einem bis zu 3 000 Quadratmeter großen Grundstück, auf dem wir eine neue Produktionsstätte errichten wollen", sagen Vater und Sohn. Rund 800 Quadratmeter seien für die nötigen Arbeitsprozesse in beiden Firmen nötig. In Oranienburg wollen die Gellings, die inzwischen selbst in Oberhavel wohnen, bleiben. "Das ist natürlich erfreulich", sagt Bürgermeister Hans-Joachim Laesicke (SPD), der dem Unternehmen am Donnerstag einen Besuch abstattete und sich von den Dienstleistungen durchaus beeindruckt zeigte.

"Von Oranienburg aus haben wir eine optimale Anbindung ins Land Brandenburg und nach Berlin", sagen Vater und Sohn Gelling. Hier hoffen sie, auch noch weitere motivierte und tüchtige Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu finden, die jedes prosperierende Unternehmen immer benötige.

Freitag, 6. Februar 2015

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Wirtschaftskompetenz gefragt

Oberhavel Die Politik müsse den von der Wirtschaft erzeugten Wohlstand verteilen, stellte der amtierende MVO-Vorsitzende und Moderator des Abends, Klaus-Peter Fischer, zu Beginn fest und erzeugte gleich den ersten Widerspruch. Thomas von Gizycki (Bündnis 90/Die Grünen) sieht es als vordringlich, "Chancen zu verteilen". Ansonsten versuchten alle Kandidaten, an diesem Abend mit einer gewissen Wirtschaftskompetenz zu punkten - mit ganz unterschiedlichen Ansätzen. So sieht Linke-Kandidat und ÖPNV-Nutzer Sebastian Kullack Bedarf beim Ausbau der Bus- und Bahnangebote im Kreis für die bessere Erreichbarkeit von Ausbildungs- und Arbeitsplätzen im gesamten Kreis. Dietmar Buchberger (AfD) will den Mittelstand als wichtigste Säule der Wirtschaft in Oberhavel stärken. Politische Fragen müssten zwar in Brüssel gelöst werden. "Der Landrat kann aber ein Zeichen setzen", sagte Buchberger.

Klar wurde damit auch der begrenzte Gestaltungsspielraum des Verwaltungschefs, der in erster Linie eine große Behörde mit mehr als 1 000 Beschäftigten leiten muss. Außerdem hat er sich an einen Koalitionsvertrag zu halten, der abzuarbeiten sei, sagte CDU-Kandidat Matthias Rink. Der lieferte sich in den Fragen, wie die Wirtschaft und eine Kreisverwaltung zu führen seien, einen Kompetenzwettbewerb mit Finanz- und Bildungsdezernent Ludger Weskamp, der für die SPD antritt. Beide gelten als aussichtsreichste Kandidaten. Wegen der inhaltlichen Nähe von SPD und CDU, die im Kreistag zusammenarbeiten, gehe es vor allem um das "Wie" der Amtsführung, sagte Rink. Und doch wurden in zentralen Fragen gerade zwischen Rink und Weskamp große Unterschiede deutlich.

Beim Thema Wirtschaftsförderung wurde zugleich ein Knackpunkt der Koalitionsverhandlungen im Kreis deutlich, der demnächst vielleicht wieder Thema wird. Die SPD wollte die kreiseigene Förderungsgesellschaft Winto auflösen, die CDU setzte ihren Fortbestand durch. Rink will nun zusätzlich Wirtschaftslotsen integrieren, die Unternehmen bei der Überwindung bürokratischer Hürden helfen sollen.

Weskamp lehnt dieses Modell ab: "Ich tue mich schwer damit, wenn eine Person alle Sachverhalte kennen muss." Die Fachämter müssten ihre Arbeit erledigen. Die Winto leiste gute Arbeit, habe aber ihre ursprüngliche Aufgabe, den Aufbau einer Wirtschaftsstruktur in Oberhavel, erledigt. Besser sei, die Wirtschaftsförderung "aus einer Hand" bei der Kreisverwaltung zu leisten, so Weskamp.

Populären Forderungen nach einer niedrigeren Kreisumlage und weniger Behördenmitarbeitern erteilte Weskamp eine Absage. Die Kreisumlage sei die niedrigste im Land. Pro 1 000 Einwohner arbeiteten 3,9 Beschäftigte in der Kreisverwaltung. Andere Kreise würden sich bis zu sieben Mitarbeiter pro 1 000 Einwohner leisten, sagte Weskamp. "Da geht nicht mehr viel."

Viel war von Kundenfreundlichkeit im Landratsamt die Rede. Die Verwaltung müsse Antragsteller als Kun-

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

den begreifen, forderte Dietmar Buchberger. Weskamp lehnte diesen Begriff ab. In einer Behörde würden Bürger als solche behandelt - mit entsprechenden Rechten, die ein einfacher Kunde nicht besitze.

Rink und Weskamp geizten nicht mit Selbstbewusstsein. Rink erklärte seinen Anteil an Wahlerfolgen seiner früheren Reinickendorfer Bezirksbürgermeisterin. Weskamp erläuterte, wie er in seinem früheren Amt im Bundesinnenministerium eine halbe Milliarde Euro aus dem Konjunkturpaket II zu verteilen hatte. Einig waren sich beide, dass das Landratsamt in einer "anderen Tonlage" als bisher zu führen sei.

Für den für eine wirtschaftliche Entwicklung des Nordens als wichtig erachteten Ausbau der B96 hatte erwartungsgemäß kein Kandidat eine Lösung parat. Ansonsten wurde über rund zwei Stunden sehr sachlich diskutiert. Die Kandidaten blieben freundlich zueinander, aber auch recht distanziert.

Samstag, 7. Februar 2015

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Miniköche lernen Gemüse-Einmaleins

Germendorf Was ist eine Kiwi? Woher kommt der Zucker? Antworten auf diese Fragen bekamen die Kinder des Germendorfer Hortes am Freitag. Am letzten Tag der "Mach mich stark-Woche" haben sie mit Köchen des Essenszulieferers "Sodexo" ein Drei-Gänge-Menü zubereitet.

"Den Druck vorn auf die Spitze des Messers legen und dann einfach durchziehen. Und wie bei den Mädels: immer locker bleiben", sagt Volker Frohn zu den Grundschulern Justin und Benni. Die beiden Jungen stehen in der Küche des Hortes Germendorf und schneiden Zucchini, Champignons und Mohrrüben des geplanten Drei-Gänge-Menüs: Möhren-Ananassalat mit ofenfrischem Baguette als Vorspeise und Hackfleisch-Käse-Bällchen mit Nudeln und Tomatensoße als Hauptgang. Dahinter bereiten Jenni und Natalija den Nachtisch - Obstsalat mit Vanillequark und Schokostreuseln - vor. Natalija schneidet zum ersten Mal Weintrauben.

Elf Kinder haben sich an diesem Freitag im Germendorfer Hort versammelt, um in die Kunst des Kochens eingeführt zu werden. Der Essensanbieter "Sodexo", der den Hort ansonsten mit Mittag Mahlzeiten versorgt, kocht allerdings nicht nur mit den Kindern, sondern erklärt ihnen dazu auch Tischmanieren und woher der Zucker in den Lebensmitteln kommt.

Etwas erschrocken ist Kerstin von der Warth vom mangelhaften Wissen der Kinder über Obst und Gemüse. "Ich hätte gedacht, sie wissen etwas mehr darüber", sagt die Leiterin des Hortes und der Kita. "Für manche war es schon schwierig, eine Kiwi zu erkennen", sagt sie. Leider zeige sich oft auch in den Brotdosen, warum einige Kinder sich bei Obst und Gemüse nicht so gut auskennen: Milchschnitte, Kekse oder Lollis finden sich dort recht häufig, seltener dagegen Vollkornbrot, so Kerstin von der Warth. Als ausgewogen würde sie eine solche Kost nicht beschreiben.

Koch Volker Frohn hat hingegen eine andere Beobachtung gemacht: "Es fällt auf, dass die Mehrheit der Kinder auf dem Land besser über Gemüse und Obst Bescheid weiß, als viele Kinder aus größeren Städten." Das gelte aber bundesweit, so der Koch. "Auf dem Land kommen die meisten Kinder damit noch eher in Berührung. Viele haben den Garten gleich mit am Haus", sagt Kerstin von der Warth. Mit den Zutaten in Berührung zu kommen, zum Beispiel beim Einkaufen oder Kochen, hält die Leiterin für wichtig. Auch, dass die Kinder in den Entscheidungsprozess, was es zu essen gibt, mit einbezogen werden, findet sie wichtig, selbst wenn das ein wenig Zeit und Geduld erfordere.

Für den Hort wünscht sich Kerstin von der Warth ein ganzheitliches Konzept. Die Mahlzeiten sollen so zubereitet werden, dass die Kinder in den Prozess mit einbezogen werden. "Viele Eltern haben aber Angst, dass dadurch die Preise steigen. Dabei ist es günstiger, gemeinschaftlich zu kochen, als das Essen einzeln zuzubereiten." Bevor dieser Wunsch jedoch in Erfüllung gehen kann, will der Hort die Eltern befragen. Erst dann könnten die Ideen überlegt und weiterentwickelt werden.



Natalija hat unterdessen viele Weintrauben für den Obstsalat geschnitten. Mit einem Messer konnte die Achtjährige so bislang noch nicht hantieren. Aber für ihren ersten Versuch hat sie gute Arbeit geleistet, findet Koch Volker Frohn. Die Nudeln haben sich Natalija und die anderen Kinder nun verdient.

Samstag, 7. Februar 2015

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Gegenwind für Windkraftanlagen

Oranienburg Gegenwind bekommen die Pläne der Teut Windprojekte GmbH im Gewerbepark-Süd jetzt in der Stadtverordnetenversammlung. Nachdem eine formelle Probeabstimmung im Bauausschuss ein Patt ergab, will die CDU-Fraktion jetzt Nägel mit Köpfen machen. Im Hauptausschuss am Montag wollen die Christdemokraten einen Antrag stellen, die Gebäudehöhe für den Bereich des Bebauungsplans 40 "Alter Flugplatz Süd/Wilhelminenhof" zu begrenzen, um "damit eine Beeinträchtigung des Landschaftsbilds zu vermeiden" und letztlich den Bau von Windrädern zu verhindern.

Bisher gibt es dort eine solche Begrenzung im Gegensatz zum Bebauungsplan "Alter Flugplatz Mitte" nicht. Das war für die Unternehmensgruppe Teut der Anlass, in der Stadt zu sondieren, ob auf Flächen westlich des Fuhrbetriebs Fromm und südlich des Rewe-Logistikzentrums Windkraftanlagen erwünscht sind. Dort wären sie auf alle Fälle planungsrechtlich zulässig. Auch die Regionale Planungsgemeinschaft in Neuruppin habe gegen zwei Windkraftanlagen auf den genannten Grundstücken direkt an der B 96 nichts einzuwenden, sagt Teut-Projektleiter Mirko Siegmund.

Nun will die CDU-Fraktion mit einer Höhenbegrenzung im südlichen Bereich des alten Flugplatzes den Bau von Windkraftanlagen verhindern. "Wir haben als Stadtverordnete doch bereits 2013 explizit Gebiete für Windkraftanlagen bestimmt. Dort sollen sie konzentriert werden, um zu vermeiden, dass sie am Ende im gesamten Stadtgebiet verstreut gebaut werden", argumentiert Fraktionschef Werner Mundt.

Gegenwind kommt auch von den Grünen, die grundsätzlich aber für erneuerbare Energien eintreten. Würden die Teut-Pläne im Gewerbepark-Süd umgesetzt, werde den dortigen Betrieben die Möglichkeit genommen, weiter zu expandieren. "Außerdem wird der Mindestabstand zur nächsten Wohnbebauung in Wilhelmsthal von 1 000 Meter nicht eingehalten", gibt Grünen-Fraktionschef Heiner Klemp zu bedenken.

Bedenken gegen die konkreten Pläne der Lindower Unternehmensgruppe, die bereits rund 100 Windkraftanlagen errichtet hat, haben auch die Vertreter der Linksfraktion geäußert. Lediglich die SPD hat sich bisher klar für die Teut-Pläne ausgesprochen. "Denn Energie dort zu erzeugen, wo sie verbraucht wird, ist doch aus ökologischer und ökonomischer Sicht vernünftig", sagt Fraktionschef Dirk Blettermann.

Sonntag, 8. Februar 2015

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Zwischen fruchtig und cremig

Germendorf Zum ersten Mal hatte der Haus- und Grundeigentümerverschein Oranienburg seine Mitglieder zum Tortenfest eingeladen. Beworfen wurde am Sonnabend aber niemand.

Einmal um den Tisch voller süßer Verführungen im Gasthaus "Zum Fröhlichen Landmann" schlendern und

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

die Kreationen bewundern. Zwölf Kalorienbomben von drei Konditoren aus Oberhavel warteten. Auf die Idee, die Mitglieder des Haus- und Grundeigentümergebietes Oranienburg zum Tortenfest einzuladen, war Geschäftsstellenleiterin Heidrun Wagner gekommen. Seit 19 Jahren trägt sie die Anliegen der Vereinsmitglieder dem Vorstand vor. "Wir versuchen jedes Jahr, etwas auf die Beine zu stellen", erklärt sie. "Die Eigentümer haben alle die gleichen Probleme, hier kommen sie miteinander ins Gespräch." Warum Torten? "Man liest jetzt viel darüber in der Zeitung", schmunzelt die Ökonomin. "Warum also nicht auf alte Werte besinnen und ein schönes Kaffeekränzchen organisieren?" Frank Schelletter, Erster Vorsitzender des 1991 gegründeten Vereins, musste sie nicht lange überzeugen. "Wir werden immer mehr ein Eventverein, unsere Mitglieder finden das klasse", begründete der Rechtsanwalt. Darüber hinaus können sich Vereinsmitglieder zu Eigentum, Miete, Betriebskosten, Nachbarschaft oder Steuern beraten lassen.

Von aktuell 330 Vereinsmitgliedern aus ganz Oberhavel meldete sich knapp die Hälfte zum Tortenfest an. Das ist bislang Teilnehmerrekord.

Die Begrüßung der 150 Gäste mutete etwas ungewöhnlich an: "Bitte tischweise anstellen und jeder nur ein Stück." Das fiel schwer bei der Auswahl aus Schoko-, Sacher-, Nougat- oder Himbeer-Buttercreme-Torte. Doch auch Dornröschen-, Passionsfrucht-Mousse- oder Spanische Vanilletorte wollten probiert werden. Wie schön, dass nach dem ersten Durchgang dann doch noch viel für ein zweites Stück übrigblieb. Brigitte Thiel aus Oranienburg war begeistert: "Ich bin eine Tortentante, der Termin lag nah und günstig." Zwar waren die Obst-Varianten schon vergriffen, aber ein Stück Mohn-Marzipan-Sahne-Torte ging nach der Portion Schwarzwälder noch rein. "Dornröschen war schon weg", bedauerte Fritz Ristan. Mutig ließ er sich ein Stück der bis einzigen dahin unberührten grün-orange-farbigen Fee-Mystery-Torte auftragen. "Wunderbar, eine willkommene Abwechslung, und sogar Ananas drin", schwärmte der Oranienburger.

Auch für seine Frau ist Interessantes im Programm. Masha Lofft, Betreiberin der Kunstkate, führt ausgefallene Mode samt Hüten vor. Für den Vereinsvorstand dient das kalorienhaltige Treffen vor allem der Mitgliederbindung.

Montag, 9. Februar 2015

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

In ruhigeres Fahrwasser gekommen

Oranienburg Wohin steuert ein Verein, dessen Mitglieder durchschnittlich gut 80 Jahre sind? Vor der jährlichen Mitgliederversammlung stand zur Disposition, ob sich der Kreisverband Oberhavel des Bundes der Vertriebenen (BdV) auflösen muss. Doch es kam anders.

53 wahlberechtigte Mitglieder folgten am Sonnabend der Einladung ins Oranienburger Bürgerzentrum. Vorher war klar: Sollte auf der Vollversammlung kein arbeitsfähiger Vorstand zustande kommen, muss der Verband aufgelöst werden. Der Rechenschaftsbericht des Kreisvorsitzenden Hans-Joachim Speckmann bezog sich jedoch nicht nur auf das vorige Jahr, sondern auf 25 Jahre, die der Kreisverband Oberhavel 2015 besteht. "Wir leben 70 Jahre nach dem Kriegsende im Heute", betonte er. "Wir sehen uns zwar als Opferverband, aber auch als Geschichts- und politischer Verein." Um einen Strukturwandel komme der Verein nicht herum. Sinkende Mitgliederzahlen bei steigendem Altersdurchschnitt und fehlende Anerkennung machen den Aktiven zu schaffen. Anfang der 1990er-Jahre waren bis zu 2 000 Heimatvertriebene in Oranienburg registriert. Aktuell hat der Kreisverband 180 Mitglieder. Speckmann ließ auch unbequeme Kapitel nicht aus. Neben Erfolgen wie dem seit zwölf Jahren organisierten Schüleraustausch oder dem ersten Treffen der Generationen im Vorjahr, beschädigten immer wieder interne Querelen das Image des Kreisverbands. So konnten Vereinsdokumente, die ab 1999 zur Sudendendeutschen Landsmannschaft nach München gelangt waren, bis heute nicht zurückgeführt werden. Geld wurde veruntreut. Von einem Mitglied initiierte juristische Gefechte spalteten die ostpreußische Landsmannschaft.

Auch über einen geplanten Gedenkort in Oranienburg konnte noch keine Einigung erzielt werden. Obwohl sich der Vorstand an seiner Leistungsgrenze angekommen sah, kandidierten alle Mitglieder erneut. Der bei

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

einer Stimmenenthaltung einstimmig wiedergewählte Kreisverbandsvorsitzende Hans-Joachim Speckmann zeigte sich außerordentlich überrascht, als er vom BdV-Landesvorsitzenden Harald Heerwagen mit der Goldenen Ehrennadel des BdV ausgezeichnet wurde. Die undatierte Ehrung würdigt, "dass es ihm gelungen ist, in den zwei Jahren seines Vorsitzes Ruhe in den Verein gebracht zu haben."

Für 2015 stehen 35 Termine im Veranstaltungsplan. Der Kreisverband will jüngere Mitglieder gewinnen, die sich für das Schicksal der Vertriebenen interessieren. Höhepunkt wird das zweite Treffen der Generationen in Oranienburg sein. Zudem soll das Zeitzeugenprojekt "Angekommen" abgeschlossen werden.

Montag, 9. Februar 2015

Märkische Oderzeitung

Lokales

Duft nach Kiefer, Weihrauch und Zitrone

Zerpenschleuse Der leicht nieselige und grau verhangene Sonnabendnachmittag schien so recht für das Vorhaben in der Kommunität LechLecha in Zerpenschleuse geeignet. In einem Workshop wollten die Teilnehmer altem und neuem Pflanzenwissen auf den Grund gehen und zum Abschluss ganz praktisch einen Brustbalsam, der bei Husten und anderen in dieser Jahreszeit häufig vorkommenden Erkältungskrankheiten hilft, herstellen.

Das Besondere am diesem Workshop war, dass mit Regine Lünstroth, eine Gebärdendolmetscherin dabei war, die diesen Workshop auch für Gehörlose möglich machte. Letzteres sei schon eine Tradition, dass zu den meist kleineren Veranstaltungen der Kommunität LechLecha in Zerpenschleuse oft auch Gehörlose eingeladen werden, informierte Geertje Bolle von der Kommunität in Zerpenschleuse.

Bei dem Workshop wurde aber nicht nur über die ätherischen Öle aus Pflanzen theoretisiert. Jede neue Zutat für den Brustbalsam haben die Teilnehmer aus mittleren und älteren Jahrgängen zunächst an sich selbst getestet. Dazu gab es einen Tropfen auf die linke Hand, der mit der rechten dreimal im Uhrzeigersinn, also nach rechts, verrieben werden musste. Nach rechts deshalb, weil die menschlichen DNA auch rechtsdrehend ist und so angenommen wird, dass der Körper das Öl besser aufnehmen kann. Danach hält man beide Hände ein wenig geöffnet an die Nase und stellt fest, wie das Öl wirkt und dass es einen durchaus wechselnden Duft haben kann.

Onni Thieme, die zusammen mit Thomas Protz den Workshop leitete, erklärte, welche Qualitäten die einzelnen Öle haben. So erfuhren die Teilnehmer unter anderem, welch breites Wirkungsspektrum beispielsweise Kiefernöl hat. Es wirkt schleimlösend und entspannend, was auch bei krampfartigem Husten helfen kann. Es stärkt zudem den ganzen Körper, wirkt antibakteriell, um nur einige Beispiele zu nennen. Das Hantieren mit diesen wirkungskräftigen Ölen erfüllte den Raum mit so vielen Aromen, dass man das Gefühl hatte, hier nehmen Schnupfen oder Husten von allein Reißaus.

Nachdem all die ätherischen Düfte und Öle besprochen waren, ging es daran den Balsam selbst herzustellen. Zunächst werden in kochendem Wasser die kleinen Glaspföfchen und Gerätschaften keimfrei gemacht. Im Weiteren wurde gezeigt, wie Bienenwachs, ein fettes Öl und Wollwachs so behandelt werden, dass man es mischen kann. Zum Schluss schließlich wurden die zuvor besprochenen und getesteten Öle hinzugefügt.

Montag, 9. Februar 2015

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales



Vom Sterben und Überleben

Oranienburg Die Schrecken des Krieges und der Angriffe erlebte sie dennoch, allein mit der Stiefmutter und dem kleiner Bruder Alfred. Der Vater Otto, der als Maurermeister in Oranienburg arbeitete, und der größere Bruder Hans-Joachim befanden sich als Soldaten in Russland. Beide kamen erst lange nach Kriegsende nach Oranienburg zurück. Ursula Rühl arbeitete damals in der Berliner Straße. Als sie am 6. März 1944 den Fliegeralarm hörte, ging sie zunächst nicht in den Keller. "Wir sahen, wie die Flieger kamen", erinnert sie sich. Als die Bomben fielen, flüchtete sie mit den Kollegen in den Keller. Das Wohnhaus des Firmenchefs wurde zerstört, seine Familie kam darin um. "Von da an bin ich sofort bei jedem Alarm in den Luftschutzkeller gelaufen", sagt Ursula Rühl.

Beim großen Bombenangriff auf die Stadt am 15. März vor 70 Jahren sicherte ihr der Keller das Leben. Viele andere Menschen hatten weniger Glück. "In der André-Pican-Straße lagen viele tote Mädchen. Sie waren von der SS zwangsrekrutiert worden. Das war das erste Mal, dass ich tote Menschen gesehen hatte", erinnert sich Ursula Rühl an die ersten Momente nach dem Angriff. Überall sah sie zerstörte Häuser. Die Innenstadt habe man von diesem Tag an gemieden, aus Angst vor weiteren Explosionen.

Eine entsetzliche Nachricht erreichte Ursula Rühls Familie nach dem Angriff. Die Turnhalle der Hans-Schemm-Schule hatte bei der Bombardierung der Auer-Werke einen Volltreffer abbekommen. Alle Schüler und Lehrer, die in den darunter liegenden Luftschutzkeller geflüchtet waren, überlebten nicht.

Auch in weiteren Kellern der Schule gab es Tote. Unter den Opfern befanden sich eine Tante und eine Cousine von Ursula Rühl.

Die Not und die Umstände ließen den Menschen kaum Zeit zum Trauern. "Es war alles ein großes Durcheinander", berichtet Ursula Rühl. Bald darauf seien die Russen gekommen. Ursula Rühl arbeitete zunächst im Krankenlager in dem von den Russen genutzten KZ, später als Näherin in Eden.

1947 folgte sie einer Freundin nach Gelsenkirchen, fand dort Arbeit, war danach auf der hessischen Ronneburg beschäftigt, lebte später im Westerwald und wieder im Ruhrgebiet.

"Ich bin aber jedes Jahr nach Oranienburg gefahren und habe die Familie und Freunde getroffen." Als Rentnerin kehrte sie 1992 endgültig in ihr Elternhaus zurück.

Mittwoch, 11. Februar 2015

Märkische Oderzeitung

Lokales

Mensch und Tier teilen sich den Wald

Wandlitz/Hobrechtsfelde Experten für Waldweide-Projekte aus ganz Deutschland haben im Barnim-Panorama in Wandlitz an einer zweitägigen wissenschaftlichen Tagung teilgenommen, um ihre Erfahrungen mit dieser neuen Art der Landschaftspflege auszutauschen. Dazu gehörte eine Exkursion zum Hobrechtsfelder Projekt.

Wenn Rinder und Pferde im Wald weiden, dann scheint ihnen eines gewiss zu sein: die Aufmerksamkeit der Besucher. Prof. Dr. Uta Steinhardt von der Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde (HNEE) bestätigt ebenso wie Daniel Telaar, wissenschaftlicher Mitarbeiter vom Naturpark Teutoburger Wald/Eggebirge, große Akzeptanz und ein starkes Besucheraufkommen dieser Gebiete. In 2256 Interviews hat das dreiköpfige Team um Uta Steinhardt erfahren, dass sich am Ende des vierjährigen Projektes in Hobrechtsfelde etwa fünf Prozent der Spaziergänger, Ausflügler, Jogger und Erholungssuchenden durch die Tiere gestört fühlen - nicht mehr als am Anfang des Projektes, als die Zahl der Weidetiere noch klein war.

Die Etablierung eines beliebten Naherholungsgebiets - es erstreckt sich über rund 830 Hektar Weidegebiet

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

von den Karower Teichen bis zur Schönower Heide - ist jedoch nur ein Ziel, das mit dem Hobrechtsfelder Projekt erreicht werden soll. Die Natur für Freizeit und Erholung zugänglich zu erhalten und trotzdem die Landschaft und den Grundwasserhaushalt zu sanieren, den Umbau der Rieselfeld- zur Tourismusnutzung zu realisieren und zugleich die Artenvielfalt bei Flora und Fauna zu erhöhen, dass alles soll zusammengeführt werden. Von Anfang an wurde das Vorhaben von der HNEE wissenschaftlich begleitet, um die Entwicklung in den vier Jahren zu dokumentieren.

Wie Uta Steinhardt erläutert, wurden dazu Biotopkartierungen vorgenommen, Heuschrecken, Tagfalter, Reptilien und andere Tiere erfasst und Weidetiere mit Sendern zur Bestimmung ihrer Aufenthaltsorte ausgestattet. Weit über 200 Beobachtungspunkte wurden entlang einer Linie durch das Waldweidegebiet festgelegt. In den vergangenen zehn Jahren wurden 84 Brutvogelarten registriert. 1992 waren es dagegen nur 39 Spezies. Alarmierend ist allerdings, dass das Braunkehlchen, der Bluthänfling und die Feldlerche in den letzten Jahren in dem Gebiet nicht mehr anzutreffen sind. Zu den vielfältigen Ergebnissen gehört, dass sich überall dort, wo die Weidetiere Trampelpfade, Tränken, Wälzen und Unterstände nutzen, sich auch die Kleintierwelt verändert, beispielsweise durch die Zunahme der Zahl der Dungkäfer. Und Uta Steinhardt ist auch für die weitere Entwicklung zuversichtlich: "Das Potenzial für zusätzliche Neuansiedlungen ist noch groß."

Zwiespältig ist die Entwicklung bei der angestrebten Gehölzverjüngung. Sie nimmt zwar zu, allerdings betrifft dies auch die Ahorneschen. Diese sorgen wie die Traubenkirsche - sie wurde in den letzten Jahren massiv durchforstet - für eine Verdrängung anderer Arten. Dr.Götz Heinrich Loos von der Ruhruniversität Bochum schätzte jedoch ein, dass "invasive", also sich unerwünscht ausbreitende Arten bei regelmäßiger Beweidung zurückgedrängt werden.

Der Hobrechtsfelder Projektleiter Andreas Schulze sieht daher bei der sogenannten Beweidungssteuerung Handlungsbedarf. Dabei geht es um die Entscheidung, welche Tiere zu welcher Zeit auf welchen Flächen weiden sollen. Uta Steinhardt empfiehlt, den Besatz auf den früheren Rieselfeldern zu erhöhen, außerhalb dieses Bereiches sei das Weidemanagement angemessen. Das bestehende Wasserregime - der Rückhalt des Wassers in dem Gebiet - sei beizubehalten.

Nicht zuletzt nannte Andreas Schulze noch ein weiteres Ziel, das den Zuspruch des Gesamtprojekts noch erhöhen kann: das Angebot zusätzlicher Veranstaltungen im Besucherzentrum auf dem Gut Hobrechtsfelde. Wie das Speicher- und andere Feste zeigen, ist bei solchen Anlässen mir rund 2000 Besuchern zu rechnen.

Mittwoch, 11. Februar 2015

Märkische Oderzeitung

Lokales

Gerangel um Kulturfonds

Wandlitz Der Verteilung der Gelder für den Wandlitzer Kulturfonds im Hauptausschuss ging am Montagabend eine umfängliche Verteilungsdebatte voraus. Letztlich bekam der Verein Brassens für Basdorf 4000 Euro und damit 1500 Euro mehr, als vom Kulturausschuss empfohlen.

Die Zwiespalt der Abgeordneten erschien Montagabend offenkundig: 20 000 Euro stehen für Wandlitzer Vereine und Verbände aus dem Kulturfonds zur Verfügung, locker ließe sich die doppelte Summe für gute Zwecke ausgeben. Das brachte auch der Basdorfer Ortsvorsteher Peter Liebehenschel zum Ausdruck, bevor er später eine stärkere Förderung des Vereins Brassens reklamierte. "Es ist ein Dilemma, wenn Kultur- und Sozialmittel aus einem Topf kommen. Ich würde mich da immer für die Bedürftigen entscheiden", erklärt er. Zu sprechen kam er dann auf einen Lapsus der Gemeindeverwaltung. Demnach war ein Antrag des Sportvereins FSV Basdorf irrtümlicherweise der Sportförderung zugeordnet worden. Damit fand dieser Antrag nicht den Weg zum Ortsbeirat, wo die Gelder des Ortsteils Basdorf vergeben wurden. Freilich, ohne den FSV zu berücksichtigen. "Das hätte dem Ortsbeirat doch auffallen sollen. Es stellen doch Jahr für Jahr die gleichen Vereine Anträge", kritisierte später Gabriele Bohnebeck, Fraktionschefin von Linken/Grüne/B90

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

und UWG in Richtung Liebehenschel. Und weiter: "Das Geld wurde schließlich ohne den FSV verteilt, es ging an Brassens."

Zumindest hatte der Wandlitzer Kulturausschuss versucht, den Lapsus der Verwaltung auszubügeln. 5000 Euro hatte der Verein Brassens aus dem Kulturfonds beantragt, diese Summe wurde geteilt und eine Hälfte dem FSV zugesprochen.

Dem Wandlitzer Hauptausschuss steht nun allerdings das Recht zu, die Empfehlungen der anderen Ausschüsse auf den Prüfstand zu stellen und seinerseits eigene Schwerpunkte zu setzen und zu beschließen. Und so löste die mehrfach vorgetragene Bitte Liebehenschels, "doch irgendwo noch Geld für Brassens lockerzumachen" letztendlich eine allgemeine Debatte über den Fördertopf aus und bewirkte ganz konkret eine Umverteilung.

So störte sich Hans-Joachim Auge (SPD) an der Bezeichnung Kulturfonds, wenn dort beispielsweise die Verkehrswacht, die Deutsche Rheumaliga oder auch die Awo gemeinsam mit kulturellen Aktivitäten zueinanderkommen. Gabriele Bohnebeck regte an, 2016 einen Kulturfonds und einen Topf für soziale Belange aufzumachen. Und auch Bürgermeisterin Jana Radant befand, dieses Nebeneinander sei ein Problem. Zudem stünden zu wenige Informationen über die Anträge zur Verfügung.

Die Suche nach Finanzierungsquellen führte zum Awo Kreisverband Bernau, der 3000 Euro für die Einzelberatung und Therapie von Kindern, Jugendlichen und Eltern sowie zur Paar- und Scheidungsberatung bekommen sollte. Dieser Betrag wurde gegen das Veto von Hauptamtsleiterin Gisela Peter auf 2000 Euro reduziert. Und auch die Basdorfer Fußballer mussten Federn lassen, sie erhalten 2000 statt 2500 Euro.

Hauptamtsleiterin Claudia Schmid-Rathjen wunderte sich am Dienstag über die Grundsatzdebatte im Hauptausschuss: "Die Töpfe sind in diesem Jahr erstmals getrennt. Es gibt die Kategorie Tourismus, die Wohlfahrtspflege und den Kulturfonds. Anlass dafür war genau der Widerstreit, Soziales gegen Kultur abwägen zu müssen." Warum auch immer, in dieser Klarheit wurde das am Montagabend von der Verwaltung nicht zum Ausdruck gebracht, sodass nun wieder nach altem Strickmuster verfahren wurde. Einreicher der Vorlage ist die Bürgermeisterin.

Zuwendungen erhalten nun folgende Vereine: Awo Bernau 2000 Euro, Verkehrswacht 1000 Euro, Rheumaliga 200 Euro, Eltern helfen Eltern 1000 Euro, Verein "für Frauen" 3000 Euro, Bernauer Tafel 2000 Euro, Lanke zum Ortsjubiläum 3800 Euro, Brassens 4000 Euro, FSV Basdorf 2000 Euro, Förderverein Dorfkirche Schönwalde 1000 Euro.

Mittwoch, 11. Februar 2015

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Neue Herbergs-Mutter in Liebenwalde

Liebenwalde. Es sieht so aus, als hätte Irina Hentzschel genau den richtigen Job für sich gefunden. Seit Anfang des Jahres ist sie die neue Pächterin der Herberge und des Hofcafés samt Touristeninformation. „Es macht mir richtig Spaß“, sagt die 43-Jährige. Mit Familie und Kindern kann sie ihre Arbeit gut vereinbaren. Und in Liebenwalde und der Umgebung kennt sie sich bestens aus, seit 1989 lebt sie in der Stadt und ist Mitglied im Touristenverein.

Die Stadt als Eigentümer hatte die Verpachtung neu ausgeschrieben, nachdem im August die vorherige Pächterin verstorben war. Irina Hentzschel bewarb sich und bekam den Zuschlag, nicht zuletzt weil sie gelernte Reise- und Verkehrskauffrau ist.

Im Hofcafé bekommen die Touristen nicht nur selbst gebackenen Kuchen, leckeres Eis und einen Imbiss. Irina Hentzschel gibt Tipps, wo man gut essen kann, was man sich in der Stadt und der Umgebung anschauen sollte und wie man wohin kommt. Jede Menge Flyer und Broschüren liegen bereit. Besonders bei

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

Radlern ist das Hofcafé beliebt, im Sommer sind die Plätze auf der Terrasse sehr begehrt, zumal die Reisenden im Hof ihre Fahrräder gleich im Blick haben. Wer genug hat vom Abstrampeln, kann sich ein Ferienzimmer oder eine -wohnung mieten, falls noch etwas frei ist. Denn die Liebenwalder Herberge hat sich herumgesprochen und wird gern gebucht.

Irina Hentzschel bietet außerdem regionale Produkte an wie den Honig der Imkerei Lehmann aus Hammer, Senf und Fruchtaufstriche aus Klosterfelde, Liköre und Schnaps. Sie verkauft Fahrradkarten, Bücher und Keramik. Auch die Liebenwalder selbst treffen sich gern bei Irina Hentzschel. Inzwischen gibt es zweimal im Monat einen Rommé-Nachmittag.

Alles unter einem Dach

Die Stadt Liebenwalde bietet in der Havelstraße 1a eine Herberge, ein Hofcafé und die Touristeninformation an. Die Herberge ist vom ADFC als Bett & Bike zertifiziert. Es gibt eine Pedelec-Ladestation.

Die Herberge verfügt über zwei Doppel- und ein Dreibettzimmer sowie zwei Ferienwohnungen. Die Übernachtung pro Person in den Zimmern einschließlich Frühstück kostet 29 Euro. Die Ferienwohnungen kosten 75 und 85 Euro pro Nacht.

Die Öffnungszeiten des Hofcafés sind täglich von 11 bis 17 Uhr, ab März bis 18 Uhr. Mittwochs ist Ruhetag. Weitere Informationen sind zu finden unter www.liebenwalder-herberge.de.

In der Touristeninformation, die gleichzeitig ein Café ist, sieht es aus wie in Omas guter Stube – nur viel gemütlicher. Alte, dunkle Schränke, rustikale Esstische zum Ausziehen und verschiedene, antike Stühle. Die Stücke stammen von einem Antiquitätenhändler in Freienhagen und geben dem Café ein Ambiente zum Wohlfühlen. „Informieren und verweilen, das war die Grundidee“, sagt die stellvertretende Bürgermeisterin Martina Schnur. Aber eine Gaststätte sollte es nicht werden. So wurde 2007 die Touristeninfo im Nebengelass des Ackerbürgerhauses in der Havelstraße 1a eingerichtet. Die uralten Deckenbalken des Stallgebäudes, in dem einst die Hühner gackerten, wurden erhalten und machen das Café noch gemütlicher. Im Jahr 2009 ließ die Stadt als Eigentümer des ganzen Anwesens auch das Wohnhaus sanieren, in einer Hälfte sind Ferienwohnungen eingerichtet worden.

Donnerstag, 11. Februar 2015

Märkische Oderzeitung

Lokales

Turbulente Verkaufsberatung

Klosterfelde Der Klosterfelder DSL-Gipfel wurde am Mittwochabend zu einer äußerst angeregten Diskussion mit teilweise tumultartigen Zwischenrufen. CNS-Geschäftsführer Frank Storm, Anbieter einer Breitbandlösung per Funk, stand zwei Stunden lang tapfer Rede und Antwort.

Es waren teilweise wenig schmeichelhafte Bemerkungen, die sich Geschäftsführer Storm in der übervollen Aula der Klosterfelder Schule anhören musste. Von "CNS-Verkaufsveranstaltung", "Wucher" und "Preisdiiktat" war wegen der CNS-Tarife die Rede. Und auch als "Münchhausen" musste sich Storm titulieren lassen. Anlass waren in diesem Fall seine Zusicherungen von Signalstärken, die ein Teil der Zuhörer und Kunden gar nicht nachvollziehen konnten.

Alle diese Episoden ereigneten sich, nachdem Moderator Christian Braungard die Veranstaltung zur allgemeinen Fragerunde der Bürger geöffnet hatte. Da der Moderator bis zu diesem Zeitpunkt mitunter etwas langatmig den chronologischen Ablauf der Klosterfelder Internet-Historie im Abriss dargestellt hatte, bestand beim Publikum augenscheinlich extrem großer Informationsbedarf.

Beispielsweise zur Frage, inwieweit CNS seine zugesagten Datenströme im Down- und Upload tatsächlich einhält. "Bei einer Leitung mit 16 Mbit garantieren wir immer 75 Prozent der Leistung. Sollte die Leitung



langsamer sei, muss es sich um eine Störung handeln", stellte Frank Storm in den Raum. In diesem Fall sei der Service zu informieren, dem Kunden würde dann innerhalb kurzer Zeit geholfen.

Ganz andere Erfahrungen führte ihm allerdings der Klosterfelder Unternehmer Heiko Lux vor Augen, der seit drei Jahren als CNS-Kunde monatlich knapp 40 Euro entrichtet. "Die Leistung wird nicht erbracht, die Sie hier beschönigen", so Lux. Er habe bei einer 16 Mbit-Leitung Download-Geschwindigkeiten von sechs bis maximal neun Mbit, im Upload seien es sogar nur 2Mbit. Zudem sei der Service am Wochenende nicht gewährleistet, für ihn ein "unhaltbarer Zustand", da er auf das Internet angewiesen ist, um Angebote abgeben zu können.

Storm versuchte angesichts der massiven Kritik, die aktuelle und zukünftige Leistungskraft der Firma darzustellen. So könne CNS heute 98 Prozent der Klosterfelder schnelles Internet mit 16 Mbit zur Verfügung stellen. Innerhalb weniger Monate würden auch 25 Mbit- und 50 Mbit-Anschlüsse für Klosterfelde in großem Umfang zur Verfügung stehen. Vor zwei Wochen sei ein Glasfaserkabel in Klosterfelde angeschlossen worden, nun könnten weitere Ausbaustufen im Ort gestartet werden. "Derzeit haben wir 200 Kunden in Klosterfelde, trotz der negativen Presse haben wir 50 neue Anträge bekommen", so Storm, der mit diesem Hinweis erneut Widerspruch erntete. "Was sollen die Leute denn machen? Andere bieten ja kein Internet an", schallte es aus der Menge zurück.

Genau darin liegt allerdings auch eine Wahrheit, die der Firma CNS nicht zum Vorwurf gemacht werden kann. CNS hat in Klosterfelde nach eigenen Aussagen 100 000 Euro investiert und mit seiner Darstellung bei der Investitionslandesbank verhindert, dass die Telekom Fördermittel für den DSL-Ausbau in Klosterfelde bekommt. Gleichwohl könnten Telekom oder Vodafone sofort in Klosterfelde ausbauen, nur eben ohne Fördermittel. Das unterstrich neben anderen Joachim Hoy, der selbst Informatiker ist und im Monate 100 GB im Upload in Anspruch nimmt. "Preislich und am Service ist nichts zu deuteln, auch wenn es ärgerlich ist, dass wir nun keine Kabel-DSL der Telekom erhalten. Wir sollten jetzt CNS in die Pflicht nehmen. Sie sind die einzigen, die liefern können und wollen."

Auch für den Klosterfelder Roland Fahrendholz besteht darin die Crux des Abends. "Wir müssen den Geschäftsführer beim Wort nehmen und das einfordern, was er versprochen hat."

Donnerstag, 12. Februar 2015

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Der Gegenwind wird heftiger

Oranienburg Noch ist überhaupt nichts beschlossen - es geht erst einmal um eine reine Meinungsbildung. Und schon dabei zeichnet sich immer mehr Widerstand gegen die Überlegungen der Teut Windprojekte GmbH ab, auf Flächen des Gewerbeparks-Süd an der B 96 Windkraftanlagen zu errichten.

Das Lindower Unternehmen, das bereits 100 Anlagen mit einer Gesamtleistung von 159 Megawatt errichtet hat, hatte bei der Stadt Oranienburg nachgefragt, ob ein Windrad westlich des Fuhrbetriebs Fromm und eines südlich des Rewe-Logistiklagers auf Zustimmung stoßen. Im Bauausschuss wurde das lebhaft diskutiert. Eine rein formelle Probeabstimmung hatte damals ein Patt von Befürwortern und Gegnern ergeben. Im Hauptausschuss wurde die Debatte um das Für und Wider ebenso lebhaft fortgesetzt. Aber auch dort zeichnete sich eine große Zurückhaltung gegenüber den beiden Standorten ab. Lediglich Bürgermeister Hans-Joachim Laesicke (SPD) plädierte leidenschaftlich dafür, Strom dort zu erzeugen, wo er auch verbraucht wird. Auf diese Weise könnten lange Leitungswege und damit verbundene Spannungsverluste vermieden werden. Das gelte selbst dann noch, wenn die Energie, die diese Windräder vielleicht eines Tages liefern könnten, ins örtliche Versorgungsnetz eingespeist werde, so der Bürgermeister.

In einem Brief an den Leegebrucher Utz Meiler, der entsprechende Fragen an den Hauptausschuss gerichtet hatte, weist der Bürgermeister darauf hin, dass allein im Bereich des rechtskräftigen Bebauungsplans Nr. 40 "Alter Flugplatz Süd/Wilhelmsthal" Windkraftanlagen grundsätzlich zulässig sind, weil dort keine Höhen-

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

begrenzung festgesetzt wurde.

Deswegen hatte die Teut GmbH gerade dieses Gebiet ins Gespräch gebracht. Das Areal ist nicht zu verwechseln mit sogenannten Windeignungsgebieten, wie sie im Rahmen der Regionalplanung für die Errichtung einer Vielzahl von Windkraftanlagen auszuweisen sind. Die Stadt Oranienburg hatte dafür Flächen im Lehnitzer Forst vorgeschlagen, gegen die unterdessen aber das Umweltministerium Bedenken äußert, weil sie im Landschaftsschutzgebiet liegen.

Bürgermeister Laesicke hatte im Hauptausschuss an die Kommunalpolitiker appelliert, "Farbe zu bekennen". Wer gegen Atom- und Kohlestrom sei, der müsse regenerativen Energien eine reelle Chance geben. "Wir haben zu diesem Standort im Gewerbepark-Süd längst Farbe bekant", sagt Nicole Walter-Mundt, die CDU-Stadtverbandsvorsitzende. "Schon vor zwei Jahren haben wir Pläne abgelehnt, im südlichen Abschnitt des Gewerbeparks Windanlagen zu errichten, weil die einfach zu dicht an Wohnbebauung liegen", gibt Nicole Walter-Mundt zu bedenken.

Deshalb hat die CDU-Fraktion inzwischen einen Antrag für die Stadtverordnetenversammlung eingebracht, im Bebauungsplan "Alter Flugplatz Süd/Wilhelminenhof" eine Höhenbegrenzung festzuschreiben. Sollte das passieren, wären Windräder dort nicht mehr zulässig. "Wir sind natürlich nicht grundsätzlich gegen Windenergie", sagt die CDU-Stadtchefin. Solche Anlagen aber auf bestimmte Gebiete zu konzentrieren und sie nicht verstreut im Stadtgebiet zu errichten, sollte der Maßstab sein. "Wir haben deshalb eine Sondersitzung des Bauausschusses beantragt, um das Thema Windkraftanlagen möglichst bald und einmal grundsätzlich zu diskutieren", sagt Nicole Walter-Mundt.

Derweil appelliert auch Leegebruchs Bürgermeister Peter Müller (HGBV) an die Oranienburger, im Gewerbepark-Süd keine Windräder zu errichten. "Denn Leegebruch wäre von Anlagen mit einer Höhe von bis zu 200 Metern doch genauso betroffen wie Wilhelmsthal und Oranienburg-Süd", befürchtet Müller. Abstände von mindestens 1 000 Metern hält er deshalb für unerlässlich.

In einem Brief an Oranienburgs Rathauschef Laesicke schreibt der Leegebrucher Manfred Gürnt, dass man das Thema Windkraft nicht "verteufeln" dürfe. Gleichwohl habe jede Kommune aber die Pflicht, die Vor- und Nachteile der Windkraftnutzung und deren womöglich negativen Einflüsse auf die Bewohner akribisch gegeneinander abzuwägen. Gürnt bittet deshalb ausdrücklich darum, die Interessen der Leegebrucher, die von den geplanten Windrädern vielleicht noch mehr betroffen wären als die Oranienburger, bei der Entscheidungsabwägung gleichermaßen zu beachten.

Die Leegebrucher CDU hat am Donnerstagabend Unterschriften gegen Windräder am Standort Gewerbepark-Süd gesammelt. "Die Resonanz war sehr groß, weil die Leegebrucher diese Pläne einfach nicht nachvollziehen können", sagt Ortsverbandschef Martin Hinze. Auch der Leegebrucher Bauausschuss, dessen Vorsitzender Hinze ist, will sich nächste Woche mit dem Thema befassen.

Teut-Projektleiter Mirko Siegmund ist sich allerdings sicher, dass störende Schallemissionen und Schattenwurf von den Anlagen für die Bewohner nicht ausgehen werden. Erste Prognosen für die mögliche Windkraftanlage an der Abfahrt Oranienburg-Süd hätten ergeben, dass die Werte unter 35 Dezibel für das erste Haus von Oranienburg-Süd und Wilhelmsthal liegen. Für Leegebruch, das mehr als 1 000 Meter weit entfernt ist, seien sie noch niedriger.

"Sollte bei bestimmten Sonnenständen aber doch Schattenwurf auftreten, sind Abschaltzeiten möglich und durchaus üblich", räumt Siegmund ein.

Freitag, 13. Februar 2015

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick



Den Keller voller Jauche

Liebenwalde. Jedes Mal wenn Hannelore Holzendorf ihre Kellertreppe runter läuft, hat sie ein Bild vor Augen: In sämtlichen Räumen steht die Jauche zentimeterhoch. Genauso sah es in ihrem Eigenheim in der Liebenwalder Straße „Häuser am See“ Nummer 10 am 11. Juni des vorigen Jahres aus. Eine gewaltige graue Wand war über Liebenwalde hinweg gezogen und es hatte wie aus Eimern geschüttet. 42 Liter Regen pro Quadratmeter waren heruntergekommen, und zwar innerhalb von weniger als 30 Minuten.

Im Keller der Familie Holzendorf drückte das Abwasser durch die Bodenentwässerung. Innerhalb einer Viertelstunde waren alle sechs Kellerräume vollgelaufen. „Das war ein Horrorbild“, schüttelt es Hannelore Holzendorf heute noch.

Überflutung wegen Straßenausbau

Fünf bis sechs Stunden hätte die Familie nur geschippt, um das Abwasser aus den Räumen zu bekommen. Anschließend waren die gesamte Holzverkleidung, die Couch, die Schrankwand und das Bett aus dem Gästezimmer im Keller, der Teppich, die Gefriertruhe und andere Sachen hinüber. Die Versicherung von Hannelore Holzendorf trat für den Schaden nicht ein. „Da hätte ich extra gegen Unwetter versichert sein müssen“, hätte man ihr erklärt. Die Rentnerin ist fest davon überzeugt, dass die Überflutung im Keller mit dem Ausbau der Zehdenicker Straße zusammenhängt. Denn vorher sei so etwas nie aufgetreten. „Und wir wohnen nun schon 40 Jahre hier.“ Die Holzendorfs hatten ihr Haus in den 1970er-Jahren selbst gebaut. Für Hannelore Holzendorf ist die Stadt Liebenwalde für den Schaden zuständig.

Bürgermeister Jörn Lehmann weiß natürlich von dem Problem bei Hannelore und Werner Holzendorf. „Das war für die Familie sehr unangenehm“, kann sich der Verwaltungschef der Stadt vorstellen. „Persönlich tut mir das auch sehr leid.“ Doch verantwortlich sei der Hauseigentümer, meint Lehmann und verweist auf den Haftpflichtversicherer der Stadt, den „Kommunalen Schadensausgleich“. Die Versicherung erkennt den Schaden nicht an, weil die Holzendorfs keine Rückstauklappe in ihrem Abwassersystem eingebaut hatten. „Uns hat nie jemand etwas von solch einer Klappe gesagt“, moniert Hannelore Holzendorf.

Grundstückseigentümer verantwortlich für Rückstauklappe

Doch dafür ist der Grundstückseigentümer selbst verantwortlich. Er muss sich über derartige Vorschriften informieren. Hans-Christian Schnur, Geschäftsführer des Trink- und Abwasserzweckverbandes (TAV) Liebenwalde, verweist auf die Entwässerungssatzung des Verbandes vom 1. August 1993. Die Satzung war öffentlich diskutiert und ausgelegt worden. Darin heißt es im Paragraf 6: „Gegen den Rückstau des Abwassers aus dem öffentlichen Entwässerungsnetz hat sich jeder Anschlussnehmer nach den Vorschriften für den Bau von Abwasseranlagen (DIN1986) zu sichern.“ Hans-Christian Schnur glaubt, dass die Holzendorfs mit einer Rückstauvorrichtung keine Jauche im Keller gehabt hätten. Eine solche Klappe, die von einem Fachmann eingebaut werden sollte und regelmäßig zu warten ist, verhindert, dass das Abwasser statt in den Schmutzwasserkanal zu fließen, zurück ins Haus gedrückt werden kann.

Weitere Liebenwalder betroffen

Die Familie Holzendorf ist nicht die einzige in Liebenwalde, die nach dem Starkregen erhebliche Schäden zu beklagen hatte. Auch in anderen Häusern hatte es das Abwasser nach oben gedrückt. Wieder andere Familien hatten mit dem Regenwasser zu kämpfen, das in Garagen und Keller gelaufen war.

Über die Ursachen haben die Anlieger ihre eigenen Theorien. Die von Familie Holzendorf lautet, dass die neu ausgebaute Zehdenicker Straße mit dem Abwasser in ihrem Keller zu tun hat.

Genau das glaubt Bauamtsleiter Hartmut Bein nicht. Das Regenwasser der Zehdenicker Straße kann nicht in den Schmutzwasserkanal gelangen. Die Regenentwässerung der Zehdenicker Straße sei nach anerkannten Regeln der Technik gebaut und nach Regenereignissen bemessen worden. „Ein solcher Starkregen wie im Juni letzten Jahres tritt nur sehr selten auf“, sagt Hartmut Bein. Nach einem Starkregenereignis kann eine Leitung deshalb nicht ausgelegt werden. Dann wäre sie überdimensioniert und viel zu aufwändig zu warten.

Drei Fragen an Bauamtsleiter Hartmut Bein Bauamtsleiter Hartmut Bein erklärt die technischen Anlagen



zur Regen- und Schmutzwasserentwässerung.

Glauben Sie, dass der Ausbau der Zehdenicker Straße die Ursache für die Kellerüberflutung war?

Nein, das glaube ich nicht. Denn es handelt sich dort um getrennte Systeme für Regenwasser und für Schmutzwasser. Zwischen beiden gibt es keine Verbindung. Unter der Zehdenicker Straße liegen sogar zwei Regenwasserleitungen. Eine ist für die Regenentwässerung der Straße und der Nebenanlagen zuständig. Diese Leitung gehört dem Land. Die andere Leitung, auf die der Landkreis bestanden hat, nimmt das Wasser aus den Regenabläufen der Häuser auf. Beide Leitungen enden in einem Vorfluter.

Wie sieht die Regenentwässerung in der Straße „Häuser am See aus“?

Dort versickert sämtliches Regenwasser oberirdisch. Es wird nirgendwo etwas eingeleitet. Für das Regenwasser, das auf den Grundstücken anfällt, ist der Eigentümer zuständig. Andererseits muss die Stadt dafür sorgen, dass kein Regenwasser von der Straße auf die Grundstücke läuft.

Wie könnte es zu dem Rückstau gekommen sein?

Der Schmutzwasserkanal in der Straße „Häuser am See“ ist ein geschlossenes System. Es gibt keine Verbindung von der Straße zu diesem Kanal. Es könnte aber möglich sein, dass Regenwasser über den Schmutzwasserschacht auf den Grundstücken in den Schmutzwasserkanal eingeleitet worden ist. Wenn das mehrere Leute getan haben, könnte das die Schmutzwasserleitung nicht mehr geschafft haben.

Kein Zusammenhang zu den Häusern am See

Doch Hartmut Bein sieht ohnehin keinen Zusammenhang zu den Häusern am See. Dort liegt kein Regenwasserkanal, das Wasser versickert in den Randbereichen. Der Bauamtsleiter vermutet, dass Regenwasser durch die Übergabeschächte auf den Grundstücken in den Schmutzwasserkanal gelangt ist. Vielleicht sind die Leute dem Regenwasser nicht Herr geworden. Oftmals liegen diese Schächte in den Grundstückseinfahrten. Wenn zusätzliches Wasser in den Schmutzwasserkanal gelangt, kann die Wassermenge über das freie Gefälle nicht so schnell abgeleitet werden. Das Abwasser könnte sich dann zurückstauen.

Familie Holzendorf wird das auch nicht weiterhelfen bei ihren Schadenersatzansprüchen. Das Einzige, was passiert ist: Die Holzendorfs haben nun auch eine Rückstauklappe.

Samstag,, 14. Februar 2015

Märkische Oderzeitung

Lokales

Wenn das Schulamt sich selbst genügt

Wandlitz Acht Monate lang musste die Wandlitzerin Liane Kilinc beim Staatlichen Schulamt Sturm laufen, um für ihren stark behinderten Sohn Deniz einen Zuweisungsbescheid für eine Schule zu bekommen. Nun klagt sie gegen das Schulamt und den Landkreis Barnim auf Kostenerstattung.

Deniz Kilinc ist - medizinisch anerkannt - autistisch. Er neigt schon bei leichten Veränderungen seines Alltags und erst recht bei Stress dazu, sich und andere in seinem Umfeld aggressiv zu verletzen. Aus diesem Grund besuchte er bis zum Ende der fünften Klasse die Johanna-Schule-Bernau, die darauf spezialisiert ist, Kinder mit Beeinträchtigungen der emotionalen und sozialen Entwicklung, des Erlebens und der Selbststeuerung zu betreuen. "Nach der fünften Klasse, im Sommer letzten Jahres, bekam ich von der Schule mitgeteilt, die beiden fünften Klassen würden mit Beginn der sechsten Klasse zusammengelegt. Mein Sohn gehört quasi zu den Kindern, die nun anderswo zur Schule gehen müssten", erzählt die Mutter.,

Ein unfassbarer Vorgang, befindet Liane Kilinc noch heute. Angesichts der Inklusions-Debatten im Land kann sie nur den Kopf schütteln. Ihr Sohn Deniz war trotz seiner tiefgreifenden Entwicklungsstörung, so wird

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

Autismus heute definiert, zweitbesten Schüler seiner Klasse.

Für die Mutter begann mit dem Rauswurf ihres Sohnes ein Leidensweg, der ihren Glauben an Behörden und staatliche Institutionen auf eine harte Probe stellen sollte. Denn für Deniz fand sich keine staatliche Schule, die den Jungen nach seinen Erfordernissen unterrichten konnte oder wollte. An der Klosterfelder Grundschule absolvierte er eine Probeweche, im Ergebnis lehnte die Schulleitung es ab, den Jungen aufzunehmen. Und das Staatliche Schulamt als zuständige Behörde war nicht greifbar. "Durch den Umzug von Eberswalde nach Frankfurt (Oder) war trotz unzähliger Anrufe kein Mensch ans Telefon zu bekommen", berichtet Liane Kilinc.

Selbst einen Tag vor dem neuen Schuljahr war durch das Staatliche Schulamt nicht geklärt worden, an welcher staatlichen Schule Deniz unterrichtet wird. "Was sollte ich nun machen? Den Jungen zuhause lassen, stellt einen Verstoß gegen die Schulpflicht dar. Aber ich hatte keine Zuweisung für eine staatliche Schule", beschreibt die fünffache Mutter ihre damalige Situation.

Hilfe bekam sie vom Wandlitzer "Runden Tisch", dort arbeitet Liane Kilinc ehrenamtlich mit. Bernd Kösters, er ist Schulleiter der Bernauer Montessori-Schule, bot ihr unbürokratisch an, auf Grundlage eines Probevertrages den Jungen bedarfsgerecht zu unterrichten. "Das funktioniert glücklicherweise sehr gut, der Junge fühlt sich wohl, alle könnten zufrieden sein", resümiert die Mutter.

Wäre da nicht der Streit über die Finanzierung des Schulbesuchs und die Beförderungskosten, beides klagt die Mutter nun ein. 128 Euro Schulgeld kostet regulär der Monat an der Montessori-Schule, Liane Kilinc zahlt wegen der Probevertrags derzeit weniger. Und Deniz benötigt monatlich eine Monatskarte für den Bus, die Kosten müsste der Landkreis Barnim übernehmen.

Doch beide Behörden stellen sich bis heute quer. "Als Staatliches Schulamt können wir keine Kosten für eine private Schule übernehmen", rechtfertigt Schulrat Hardy Schalitz die Ablehnung. Seine Behörde schickte am 4. Februar und damit mindestens sechs Monate zu spät einen Zuweisungsbescheid. Demnach darf Deniz nun "auf Elternwunsch" die Montessori-Schule besuchen. Schalitz entschuldigt sich zwar für die "ungewöhnlich lange Bearbeitungszeit", rechtfertigt diese aber mit den "Wirren des Umzuges, mehreren Wechseln beim Personal und einer Findungsphase im Schulamt". Gleich vier Mitarbeiter hätten den Umzug nicht mitgemacht, und für die Fallbearbeitung sei eine neue Kollegin zuständig gewesen. "Als ich den Vorgang auf den Tisch hatte, habe ich das innerhalb von zwei Tagen geklärt und den Stau beseitigt", gibt sich Schalitz als Macher, bevor er zu den Vorhaltungen kommt, die aus seiner Sicht auch die Mutter betreffen würden.

Sie hätte sich schließlich selbst die Montessori-Schule ausgesucht. Und sie hätte nach der Probeweche an der Klosterfelder Schule einen Betreuer für ihren Sohn beantragen sollen. "Ohne Betreuer kann die Schule die Beschulung nicht leisten, aber dem Jungen steht ja ein Betreuer zu", weiß Schalitz. Schon zuvor hätte allerdings der Leiter der Johanna-Schule "gar nicht das Recht gehabt, die Schulzuweisung aufzuheben". Gleichwohl sieht der Schulrat keine Möglichkeit, für das Schulgeld an der Montessori-Schule aufzukommen. Er empfiehlt der Mutter vielmehr, einen Teil der Schulkosten durch "Frauenpower" abzuleisten, beispielsweise durch Arbeiten beim Malern von Zäunen oder Klassenräumen. "Das ist gar nicht so selten", sagt Schalitz.

Der Landkreis verweigert hingegen die Zahlung der Beförderungskosten. Dabei fährt der Junge mit dem Schulbus innerhalb der gleichen ÖPNV-Wabe, die Entfernung nach Klosterfelde ist quasi identisch mit der Entfernung nach Bernau zur Montessori-Schule. Auch hier liefert der "Elternwunsch" dem Landkreis den Grund, die Beförderungskosten von monatlich 58 Euro abzulehnen. Für Margitta Mächtig, Linke-Fraktionschefin im Brandenburger Landtag, ist die ganze Angelegenheit "ein Ding aus dem Tollhaus". Die Mutter hat sich gekümmert, aber die Behörde war mit sich beschäftigt. Und dann bekommt die Mutter noch Vorwürfe?"

Im Landratsamt sind die Probleme bekannt. So schreibt Sozialdezernentin Silvia Ulonska an die Linke-Politikerin Margitta Mächtig, "das Schulamt findet häufig keine Schulen mehr, die Kinder beschulen können, da die Kinder sehr verhaltensauffällig sind."

Dienstag, 17. Februar 2015



Märkische Oderzeitung

Lokales

Winteroffensive der Bauverwaltung

Wandlitz In den Baugebieten der Gemeinde Wandlitz müssen Häuslebauer zunehmend damit rechnen, von Mitarbeitern des Bauamtes überprüft zu werden. Kontrolliert werden beispielsweise die Größe von Carports und Auffahrten sowie Art und Standort von Zäunen.

Aktuell nahm der mit den Ermittlungen beauftragte Mitarbeiter das Wandlitzer Baugebiet Töppersberg unter die Lupe. Das Ergebnis: Bei den rund 100 Eigenheimen stieß der Bausachverständige auf 20 Verstöße, die nunmehr zum Gegenstand behördlicher Untersuchungen werden. Konkret geht es dem Bauamt um die Einhaltung der gemeindlichen Festsetzungen für das jeweilige Baugebiet, die im B-Plan niedergeschrieben wurden. "Wir sind in unserer Funktion als Sonderordnungsbehörde ermächtigt und gefordert, in den Baugebieten zu kontrollieren. Das haben wir in Angriff genommen", bestätigt der Wandlitzer Bauamtsleiter Lars Gesch auf Anfrage.

Nicht nur aus eigenem Antrieb wird die Behörde aktiv. Laut Gesch häuften sich die Hinweisen aus der Bevölkerung auf Verstöße. "Wir gehen dem nach und versuchen von der Straße aus, diese Verstöße zu identifizieren. Es folgt dann das Gespräch mit dem Bauherrn und gegebenenfalls ein Ordnungswidrigkeiten-Verfahren, in dessen Verlauf der Bauherr durchaus die Möglichkeit hat, einen Antrag auf Befreiung von den Festsetzungen im B-Plan-Gebiet zu stellen. Wird diesem Antrag stattgegeben, gilt der Verstoß als geheilt", beschreibt der Bauamtsleiter den weiteren Werdegang.

Wie das aussieht, davon konnten sich Interessierte im jüngsten Hauptausschuss überzeugen. Der Blick auf die Befreiungsanträge lässt erahnen, wo gegenwärtig die Schmerzgrenze der Abgeordneten verläuft. So besagt die Festsetzung für den Töppersberg, "dass Einfriedungen zum Straßenraum und zu Grünflächen als Laubhecken von höchstens 1,2 Meter Höhe auszubilden sind. Die Laubhecken dürfen durch Zäune hinterbaut werden." Errichtet wurde jedoch erst ein Zaun, hinter dem nun eine laubfreie Thujahecke wächst, was im Töppersberg kein Einzelfall darstellt. Aus Sicht der Bauverwaltung sei dies städtebaulich vertretbar und mit den Zielen der Planung vereinbar. Dem folgten auch die Wandlitzer Abgeordneten.

Auch der Bau eines Doppelcarports wurde nachträglich genehmigt, obwohl zuvor festgelegt wurde, dass im Wohngebiet "pro Wohneinheit von den notwendigen Stellplätzen höchstens ein Stellplatz innerhalb einer Garage, eines Carports oder als überdachter oder mit einer berankten Pergola versehener Stellplatz zulässig ist".

In den anderen Fällen wurde schon vorab die Zustimmung versagt. So soll in der Karl-Liebknecht-Straße und damit im Bereich der Gestaltungssatzung "Dorf Wandlitz" ein Haus mit einem Dachüberstand von einem Meter, mit einer 1,5 Meter hohen Drempelhöhe sowie einem anthrazitfarbenen Dach errichtet werden. Zudem soll das Wohnhaus einen höheren First und eine höhere Traufe als die umstehende Gebäude bekommen. Diese Ausnahmen lehnte der Hauptausschuss ab, obwohl die Bauverwaltung die beantragten Abweichungen beim Dachüberstand, der Dachfarbe und des Dachflächenfensters und einer in Kunststoff gehaltenen Eingangstür als "städtebaulich vertretbar" eingeschätzt hatte.

Die Äußerungen der Gemeindevertreter fielen hingegen eindeutig aus. "Ich bin komplett dagegen, die Dorfgestaltungssatzung auszuhebeln. Dann hätten wir die Vorgaben nicht beschließen müssen", befand beispielsweise Hartmut Kufeld (CDU). Und Hans-Joachim Auge (SPD), Prenderer Ortsvorsteher, mahnte, "Bauherren müssen sich schon an die Gestaltungssatzung halten". Laut Bauamtsleiter Gesch besteht das Grundproblem oftmals darin, dass Bauherren zunächst nach eigenem Willen bauen würden und erst hinterher fragen, was eigentlich erlaubt sei.

Von einer Winteroffensive des Bauamtes in Sachen Baukontrolle will Gesch aktuell nicht gleich sprechen. Er bestätigt aber, dass ein Mitarbeiter mit einer halben Stelle genau diese Aufgabe wahrnimmt. "Wir werden uns nach dem Töppersberg weiteren Baugebieten widmen. Das kann in Wandlitz, in Schönwalde oder in Basdorf sein", stellt Gesch in Aussicht.

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

In Basdorf sei übrigens auch der Lindengrund mehrfach unter die Lupe genommen worden. Dort hatte der Grundstücksbesitzer Frank Rauschenbach jüngst erneut kritisiert, dass beim Bau behindertengerechter Wohnungen gegen die Vorgaben des B-Plans verstoßen worden sei. "Dies konnten wir nicht bestätigen", stellte Gesch dazu klar.

Mittwoch, 18. Februar 2015

Märkische Oderzeitung

Lokales

Bernauer Tafel bezieht neuen Raum

Wandlitz Die Bernauer Tafel eröffnet heute erstmals ihre neue Ausgabestelle im Gebäude der Wandlitzer Wohnungsverwaltung in der Thälmannstraße 104. Immer mittwochs werden dort in der Zeit von 13 bis 15 Uhr Lebensmittel an Bedürftige ausgegeben. Möglich wurde das neue Angebot durch die schnelle Unterstützung der Wandlitzer Bürgermeisterin Jana Radant. Zweimal, am 4. und am 11. Februar, konnte die Tafel einen Raum im Wandlitzer Asylbewerberheim als Ausgabestelle nutzen, dies hat der Landkreis nun untersagt. "Wir sind der Wandlitzer Verwaltung sehr dankbar für die schnelle Hilfe", zeigt sich Karina Berg, Geschäftsführerin der Bernauer Freidenker, hoch erfreut, der Verein ist Träger der Tafel.

Dass das Tafel-Angebot nötig und nachgefragt ist, davon zeigt sich Geschäftsführerin Berg überzeugt. "An den ersten beiden Ausgabtagen in Wandlitz nutzten zirka 60 Personen das Angebot, sich gegen geringes Entgelt mit Brot, Obst und Gemüse, Teigwaren oder Süßigkeiten zu versorgen."

Am Montag inspizierten Vertreter der Tafel den neuen Raum in der Wandlitzer Wohnungsverwaltung, der sich gleich rechts hinter der Eingangstür befindet. Bislang gab es nur in Klosterfelde eine feste Ausgabestelle, die ebenfalls immer mittwochs von 13 bis 15 Uhr geöffnet wird.

Gern würde die Tafel im Gemeindegebiet eine dritte Ausgabestelle in Basdorf eröffnen. "Dann wäre das Tafelmobil frei, um kleinere Orte wie Prenden, Zerpenschleuse oder Ruhlsdorf anzufahren", erklärt Karina Berg den Wunsch. Auch dort gebe es viele Bedürftige. "Auf dem Land ist die Altersarmut ein großes Thema. Hinzu kommt, dass Ältere oft nicht mit dem Auto beweglich sind und damit keine Chance haben, uns zu erreichen."

Mittwoch, 18. Februar 2015

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

In Oranienburg mach Radeln Spaß

Oranienburg. Oberhavel-Kommunen haben bei einer Befragung des Allgemeinen Deutschen Fahrrad-Clubs (ADFC), in der es um fahrradfreundliche Städte und Gemeinden in Brandenburg ging, gut abgeschnitten. 2906 Brandenburger aus 19 Kommunen hatten anhand von 27 Fragen ihre Städte und Gemeinden nach dem Schulnotensystem bewertet: Spitzenplätze belegen Potsdam, Ketzin/Havel und Oranienburg, im soliden Mittelfeld bewegen sich zum Beispiel Cottbus, Schwedt/Oder und Hennigsdorf, Schlusslichter sind Frankfurt (Oder), Teltow und Falkensee.

„Fahrradfreundlichkeit ist ein guter Gradmesser für die Lebensqualität in einer Stadt“, sagte ADFC-Brandenburg-Vorsitzender Dirk Israel. Die Umfrage zeige für die Spitzenreiter in Brandenburg, dass kontinuierliche Radverkehrsförderung von den Bürgern honoriert werde und sich in einem guten Verkehrsklima niederschlage. Dies gelte in Brandenburg zum Beispiel für Potsdam, das bundesweit den vierten Platz von



PRESSESPIEGEL

37 Plätzen im Vergleich der größeren Städte belegt.

Auch Oranienburg und Eberswalde glänzen mit konkreten Maßnahmen zur Radverkehrsförderung und werden dafür mit den Plätzen 14 und 18 von 292 Plätzen bundesweit in der dritten Größengruppe belohnt.

Mittwoch, 18. Februar 2015

Märkische Oderzeitung

Lokales

Mobile Tafel in Groß Schönebeck

Groß Schönebeck Seit Dienstag hält in Groß Schönebeck einmal in der Woche eine mobile Tafel für Bedürftige. In der Schloßstraße an der Immanuelkirche werden in den kommenden Wochen jeweils dienstags von 14 bis 15 Uhr Lebensmittel für den täglichen Bedarf angeboten.

Die mobile Tafel wird unter dem Dach der Freienwalder Tafel angeboten, die wiederum vom Europäischen Regionalen Förderverein unterhalten wird. Über eine Spende vom Lidl-Pfand, die der Discounter zur Verfügung gestellt habe, habe sich der Verein für die Tafel-Angebote einen Kühlwagen anschaffen können, der zugleich die mobile Ausgabe von Lebensmitteln erlaubt. Feste Ausgabeorte der Freienwalder Tafel sind bislang Bad Freienwalde sowie Oderberg.

Angesprochen von den Angeboten sind Menschen mit geringer Rente, Arbeitnehmer mit geringem Einkommen sowie Empfänger von Arbeitslosengeld 1 oder 2. In Groß Schönebeck und Umgebung gibt es nach Angaben von Bürgervereinsprecher Rainer E. Klemke demnach mehr als einhundert anspruchsberechtigte Einwohner. Um die Produkte gegen etwa zehn bis 15 Prozent der üblichen Ladenpreise zu erwerben, müssen sie entsprechende Nachweise vorzeigen. Die Lebensmittel stammen zum Teil direkt von Herstellern, beispielsweise aus Fehl- oder Überproduktion oder werden von Lebensmittelketten abgegeben.

Am ersten Ausgabe-Tag war die Nachfrage noch vorsichtig. Drei Kunden wagten sich Klemke zufolge zum Ende der Öffnungszeiten an die mobile Tafel. Der Sprecher des Bürgervereins ruft dazu auf, Bedürftige aus Groß Schönebeck, Schlufth, Böhmerheide und Klandorf auf das Angebot aufmerksam zu machen, damit die Tafel auch genutzt wird. Darüber hinaus suche der Bürgerverein Freiwillige aus dem Dorf, die nach einer Einweisung die Ausgabe übernehmen könnten sowie einen Raum, in dem die Waren künftig ausgegeben werden können.

Nachfragen sind unter Telefon 0152 341429468 möglich.

Freitag, 20. Februar 2015

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Erste Pflegeschule in Oberhavel eröffnet

Oranienburg. In Brandenburg gab es bisher 16 anerkannte Altenpflegeschulen. Seit Donnerstag ist es eine mehr. In der Aula des früheren Runnegymnasiums fand die offizielle Eröffnung statt. Daneben und im Stockwerk darüber befinden sich die Schulungs- und Ausbildungsräume mit jeder Menge Technik: High-tech-Badewanne, Aufstehhilfen, Puppen und Technik fürs Erste-Hilfe-Training, Räume für die Diskussion von Fallstudien. Im alten Anbau ist die Bibliothek mit PC-Plätzen untergebracht, ein Seminarraum und das Büro von Schulleiterin Bianca Rehse, die sieben angestellte Ausbilder zur Seite hat. Rehse hat ihr Büro im einstigen Direktorenzimmer von Uwe Seidler.

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

Die Altenpflegeschule ist ein Gemeinschaftsprojekt zwischen Landkreis Oberhavel und der Agus Akademie für Gesundheits- und Sozialberufe gGmbH in Neuruppin. „Der Beschluss, solch eine Ausbildungsstätte zu schaffen, fiel im Kreistag einstimmig“, erinnerte Egmont Hamelow, Erster Beigeordneter des Landkreises. Anschließend ging man auf Partnersuche und fand ihn mit der Agus. Nachdem der Kooperationsvertrag unter Dach und Fach war, begann der Umbau im denkmalgeschützten Gemäuer – für rund 740.000 Euro. Seit Oktober des vergangenen Jahres drücken die ersten 24 Azubis die Schulbank. Dringend benötigte, bald examinierte Altenpfleger, die überall händeringend gebraucht werden. Das bestätigte gestern auch Sozialministerin Diana Golze: Gab es 1999 64.000 Pflegebedürftige in Brandenburg, so waren es 2013 bereits 102.000. Für 2030 werden 162.000 prognostiziert. Die Kooperation zwischen öffentlicher Hand und einem privaten Bildungsträger in Oranienburg sei ein Brandenburger Novum. Oberhavel habe seine Verantwortung in Sachen Pflege erkannt, lobt sie. 77 Prozent der Pflegebedürftigen werden brandenburgweit zu Hause versorgt. Die rot-rote Regierung setzte in diesem Bereich drei Schwerpunkte: 1. Angehörige zu qualifizieren und zu entlasten, um die Pflege so lange wie möglich zu Hause zu ermöglichen; 2. die Pflege von Menschen im Wohngebiet mit dem Bau von „WGs“ zu ermöglichen. Dort könnten sie von gegenseitiger Hilfe profitieren und die stationäre Aufnahme hinausgezögert werden; und 3. „brauchen wir natürlich mehr Pflegekräfte“. Den Kreis sieht sie mit der Schule in der Vorreiterrolle. Auch die Studiengänge an der BTU in Senftenberg legte sie Interessierten ans Herz.

Drei Fragen an...

Alexandra Krebs (28) lebt in Bergfelde und gehört zu den ersten Azubis der Altenpflegeschule.

Welchen Beruf hatten Sie bisher, und warum satteln Sie um?

Ich war vorher Verkäuferin. Aber seit dem Jahr 2007 habe ich einen Pflegefall in der Familie. Meine Oma, die mit ihrem Mann noch in einem eigenen Zuhause lebt, hat die Pflegestufe III. Wir kümmern uns alle um sie. Ich möchte gern in der Altenpflege tätig sein. Ich lebe für diesen Beruf. Er ist für mich Berufung.

Sie gehören zu den 24 Auszubildenden der ersten Klasse an der Altenpflegeschule hier in Oranienburg. Wann war Schulbeginn?

Mit der Ausbildung begonnen habe ich im Oktober vergangenen Jahres. Aber ich war auch schon vorher im Pflegebereich tätig. Ich habe verschiedene Praktika bei Pflegediensten gemacht und sowohl in Bergfelde als auch Borgsdorf gearbeitet. Jetzt bin ich Azubi. Die Ausbildung wird drei Jahre dauern.

Welchen Abschluss haben Sie nach diesen drei Jahren in der Tasche, und wo würden Sie anschließend gerne arbeiten?

Nach der Ausbildung bin ich dann examinierte Altenpflegerin. Anschließend würde ich gern für eine Zeit in der Schweiz arbeiten. Dort kenne ich Kollegen. Vor allem ist die Wertschätzung und Anerkennung der Arbeit dort viel größer. Von den Patienten und in der Gesellschaft. Aber ich komme bestimmt wieder zurück! Im April und Oktober gehen weitere Klassen in Oranienburg an den Start. „Die Pflege Alter und Kranker ist keine Ferienarbeit, sondern eine Kunst, die ebenso große Hingabe verlangt“, zitierte die Ministerin Florence Nightingale (1820 bis 1910), eine der Begründerinnen der modernen Krankenpflege, und forderte eine größere Wertschätzung für den Beruf.

Freitag, 20. Februar 2015

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Dicke Rechnung nach 23 Jahren

Zehlendorf. Dem Niederbarnimer Wasser- und Abwasserzweckverband (NWA), und besonders seinem Verbandsvorsteher Matthias Kunde, steht ein heißer Sommer bevor. Am kommenden Dienstag wird die

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

Verbandsversammlung aller Wahrscheinlichkeit nach einen Beschluss fassen, der für 444 Zehlendorfer, 265 Schmachtenhagener und 85 Wensickendorfer große Folgen mit sich bringt: Sie werden nachträglich für den Anschluss an einen zentralen Trinkwasser- oder Schmutzwasserkanal zur Kasse gebeten. Etwa 1200 Euro müssen die Eigentümer für einen Trinkwasseranschluss nachzahlen, wenn sie beispielsweise ein 1000 Quadratmeter großes Grundstück besitzen, das zweigeschossig bebaut ist oder bebaut werden kann.

Gesetzeslage erfüllen

Der NWA hat sich das nicht ausgedacht, um Geld in die Verbandskasse zu bekommen. Nein, Matthias Kunde muss lediglich die Gesetzeslage erfüllen. Nach der Wende waren zentrale Trinkwasserleitungen gebaut worden, finanziert ausschließlich mit Fördermitteln. So wie 1991/92 in Zehlendorf, wo keiner der Anschlussnehmer einen Pfennig dafür bezahlen musste. Doch seither hat sich die Gesetzeslage geändert. Die Landtagsabgeordneten beschlossen etwas anderes. Nun sind der NWA und alle anderen Zweckverbände verpflichtet, eine sogenannte „Erhebungsgerechtigkeit“ herzustellen. Das heißt, Matthias Kunde muss nachweisen, dass für jedes Grundstück, das an das Trink- und Schmutzwassernetz angeschlossen ist, ein Beitrag erhoben wurde. Eine Art Gleichbehandlungsprinzip soll greifen, sagt das Kommunalabgabengesetz.

Der NWA, der im Oktober 1992 gegründet wurde, übernahm die Versorgungsanlagen. „Wir hatten gerade mal zehn Prozent Trinkwasseranschlüsse, Schmutzwasserleitungen gab es gar keine“, beschreibt Matthias Kunde die Situation für die drei Oranienburger Ortsteile Zehlendorf, Schmachtenhagen und Wensickendorf, die dem NWA angehören, so wie auch Zühlsdorf und die Gemeinde Wandlitz. Die ersten Anschlussbescheide verschickte der Verband erst Anfang 1997. „Vorher gab es gar keine gültige Beitragssatzung“, sagt Kunde. Alle Eigentümer, die davor kostenlos einen Anschluss bekommen hatten, müssen nun nachzahlen.

Alles muss bis Ende 2015 passieren

Immer vorausgesetzt, die Verbandsversammlung entscheidet sich am Dienstag für diesen Weg. Alternativ bliebe nur, die Beitragserhebung vollkommen abzuschaffen und alles ausschließlich über Gebühren zu finanzieren. Der Knackpunkt ist nur, dass der Gesetzgeber vorschreibt: Das alles muss bis Ende 2015 passieren. Somit wäre der NWA gezwungen, Kredite aufzunehmen. Die Grundstückseigentümer müssten alle zusammen als Ausgleich mit erheblichen Gebührenerhöhungen rechnen. Außerdem wären saisonale Nutzer der Grundstücke echt bevorteilt. Weil im gesamten Verbandsgebiet vor der Wende aber nur wenige Trinkwasser- und Schmutzwasseranschlüsse existierten, empfiehlt der Verbandsvorsteher, die Mischfinanzierung mit Anschlussbeiträgen und Gebühren beizubehalten.

Die Spezifik in Zehlendorf liegt darin, dass die Trinkwasserleitung 1991/92 – also nach der Wende, aber vor der NWA-Gründung – gebaut wurde. Nach mehr als 20 Jahren nun nachzahlen zu müssen, dürfte bei den meisten Grundstücksbesitzern auf Unverständnis stoßen.

Alle Hintertürchen verstoßen gegen Landesgesetze

„Wir haben wirklich alle Varianten und rechtlichen Möglichkeiten untersucht, um eine Nacherhebung zu vermeiden“, unterstreicht Kunde. Aber alle Hintertürchen, die man suchen würde, verstoßen gegen die Landesgesetze. „Es gibt keine Alternative, der Gesetzgebung zu entkommen“, sagt der NWA-Geschäftsführer. „Uns ist bewusst, dass es für viele schwer sein wird, das nachzuzahlen.“ Was der Verband anbieten kann, sind Ratenzahlungen über eine Maximallaufzeit von vier Jahren.

Die Berechnungsgrundlagen für Anschlussbeiträge sind seit 1997 unverändert. Für Trinkwasser sind zu zahlen 89 Cent pro Quadratmeter ausnutzbarer Grundstücksfläche, hinzu kommt ein Faktor für die Geschossigkeit und sieben Prozent Mehrwertsteuer. Bei Schmutzwasseranschlüssen werden 2,61 Euro pro Quadratmeter berechnet. Bei Trinkwasser sind betroffen 400 Grundstückseigentümer in Zehlendorf, 250 in Schmachtenhagen und 85 in Wensickendorf. In Zühlsdorf betrifft es eine vergleichbare Zahl wie in Wensickendorf. Bei Schmutzwasser gibt es 44 offene Bescheide in Zehlendorf und 15 in Schmachtenhagen. Wensickendorf hat noch keine zentrale Abwasserleitung, in Zühlsdorf wurde vor zwei Jahren mit dem Bau begonnen.

Servicetelefon wird eingerichtet

Am 1. April soll eine Sonderausgabe der NWA-Wasserzeitung erscheinen. Gleichzeitig wird ein Servicetele-

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

fon eingerichtet, wo jeder erfragen kann, ob er betroffen ist. „Die Höhe des Bescheides dürfen wir am Telefon aber nicht sagen“, meint Kunde. Nach Ostern will der Verband ortsteilweise die Bescheide verschicken, zuerst in Wandlitz. Bis zum Herbst sollen alle Bescheide raus sein. Einen Monat nach Zustellung wird die Zahlung fällig.

Mit den eingenommenen Beiträgen, die der Verband ja gar nicht einkalkuliert hat, können eventuell Kredite früher abgelöst werden. Trotz steigender Betriebs- und Energiekosten könnte dies zu einer Gebührenstabilität führen.

Drei Fragen an...

Holger Mücke ist Ortsvorsteher von Zehlendorf, Mitglied der Verbandsversammlung und selbst Betroffener

Was sagen Sie zu den Nacherhebungen der Anschlussbeiträge?

Ich empfinde das als eine schreiende Ungerechtigkeit, dass der Gesetzgeber das so macht. Weil bei der Trinkwassererschließung Fördermittel vom Land und der EU geflossen sind, durften damals gar keine Beiträge erhoben werden. Die Entscheidung jetzt ist nicht nachvollziehbar. Damals wurden keine Gemeindefinanzmittel verbraucht, aber nun soll der Zweckverband Geld bekommen. Und das alles ist fast ein Vierteljahrhundert her.

Was glauben Sie, wie die Zehlendorfer reagieren?

Die ersten Zehlendorfer sind schon auf mich zugekommen. Wer hier ein großes Bauergrundstück hat, der muss vielleicht 3000 Euro zahlen. Ich kann den Leuten nur sagen, hört zu, das ist nicht mein Credo, aber ihr kommt nicht umhin. Man kann nur die Landtagsabgeordneten verantwortlich machen. Die Leute sind total verunsichert, und man kann eigentlich nichts machen. Wer hat schon 3000 Euro einfach parat. Ich glaube, am Dienstag werden viele Leute da sein. Und ich hoffe nur, dass Herr Kunde und die Verbandsmitglieder erklären können, dass man nur das tut, was der Gesetzgeber vorschreibt. Und, dass die Leute verstehen, wenn wir stattdessen alle nach 1990 erhobenen Beiträge zurückzahlen würden, müssten große Kredite aufgenommen werden. Und das würde dann zu Gebührenerhöhungen für alle führen. Dabei hat der Verband seit 1996 die Gebühren kontinuierlich gesenkt.

Sitzen Sie zwischen den Stühlen als Ortsvorsteher, Mitglied der Verbandsversammlung und Betroffener?

Ja, das ist eine Crux. Aber ich weiß, der Verband darf gar nicht anders handeln. Ich kann mich in der Verbandsversammlung nicht hinstellen und etwas anderes behaupten. Trotzdem empfinde ich das alles als ungerecht, nach 25 Jahren kann man das nicht mehr tun. Aber wir kommen eben gegen geltendes Recht nicht an. Leider Gottes hat das auch noch meine Partei zu verantworten. Ich denke, viele Landtagsabgeordnete sind sich der Tragweite dieses Gesetzes nicht bewusst. Ich würde am Dienstag am liebsten dagegen stimmen, aber was hilft das schon. Meine Zustimmung kann ich aber auch nicht signalisieren. Deshalb werde ich mich der Stimme enthalten.

Samstag, 21. Februar 2015

Märkische Oderzeitung

Lokales

"Respekt für einen besonderen Naturraum"

Wandlitz Mehr als 2500 Gewerbetreibende bereichern das Leben in Wandlitz. Sie beschenken der prosperierenden Gemeinde jährlich 2,8 Millionen Euro Gewerbesteuer. Ein Teil dieser Firmenchefs war am Freitagabend zum Empfang eingeladen, ebenso Politiker, Ortsbeiratsvorsitzende und Ehrenamtler. 300 Einladungen verschickte die Gemeinde, wobei die Kulturbühne "Goldener Löwe" nur bei brandschutztechnischer Begleitung durch die Feuerwehr 200 Gäste beherbergen darf.



PRESSESPIEGEL

Dass dann doch nur geschätzt 120 Gäste den Weg zum Neujahrsempfang fanden, gehört möglicherweise zu den Startschwierigkeiten dieser Veranstaltung, die unter Jana Radants Amtsvorgänger Udo Tiepelmann eine "Institution mit etwas langatmigem, aber herzlichem Charakter" gewesen sein soll. Zudem galt Tiepelmanns Einladung immer auch für die Partner. Das wurde aktuell anders entschieden, was stellenweise Kritik hervorrief.

Sonntag, 22. Februar 2015

Märkische Oderzeitung

Lokales

Ortsvorsteher Dirk Hampel tritt zurück

Stolzenhagen Der Rücktritt kommt überraschend, gleichwohl gibt es gute Gründe dafür. Der Stolzenhagener Ortsvorsteher Dirk Hampel (73 Jahre) gibt zum Ende des Monats sein Mandat zurück, er wird künftig auch nicht mehr im Ortsbeirat mitarbeiten. Es ist die Gesundheit, die nicht so mitspielt, wie der Pensionär sich das selbst gedacht hatte.

Noch zum Jahresbeginn 2015 kündigte er im Gespräch mit der MOZ an, nun in Stolzenhagen durchstarten zu wollen. "Ich war 2014 oft krank, musste zur Reha, aber nun soll es wieder losgehen", zeigte sich Hampel tatendurstig. So hatte er sich beim Amtsantritt im Juni 2014 die Ordnung im Ortsteil auf die Agenda gesetzt, die ihm sehr am Herzen liegt und gegen die mancher Einwohner verstößt, wenn beispielsweise Laubsäcke die Straßen zustellen. Und er wollte dafür sorgen, dass der Ort mit seinen Kolonien bessere Straßen erhält.

Beim Neujahrsempfang der Gemeinde Wandlitz fehlte Dirk Hampel, und Bürgermeisterin Jana Radant konnte ihm nur gute Besserung wünschen und sich für seine Arbeit bedanken.

"Von dieser Stelle aus: Vielen Dank Herr Hampel für die gute Zusammenarbeit und für Ihr Engagement in Stolzenhagen. Ich persönlich wünsche Ihnen alles Gute und vor allen Dinge eine stabile Gesundheit", so die Bürgermeisterin, es folgte der Beifall der rund 110 Gäste.

Gleichwohl steht die Frage im Raum, wie es nun in Stolzenhagen weitergehen wird. In den Fokus gerät da der 3. März, an diesem Abend trifft sich der Ortsbeirat zu einer Sitzung, bei der ein Nachfolger gewählt werden soll. Dieser werde aus der Mitte des Ortsbeirates zu wählen sein, heißt es in der betreffenden Vorlage der Gemeindeverwaltung. Somit sind Christin Scheewe und Falk Hennersdorf (beide CDU), Gunter Ziethmann (Linke), Jürgen Krajewski (UWG) und Robert Härtel (Pro Stolzenhagen) mögliche Nachfolger von Dirk Hampel. Härtel ist übrigens Nachrücker für Hampel und hat die Wahl als Mitglied im Ortsbeirat bereits angenommen.

Bewerben wird sich nach MOZ-Recherchen Jürgen Krajewski um den Vorsitz im Ortsbeirat, selbst wollte er das aber nicht bestätigen. "Es wird Bewerbungen aus dem Ortsbeirat geben", machte er es am Freitagabend beim Empfang der Gemeinde Wandlitz spannend.

Dienstag, 24. Februar 2015

Berliner Zeitung

Brandenburg

Feldhamster sind in Brandenburg ausgestorben

Der Verlust ist vermutlich nicht wieder rückgängig zu machen: Feldhamster sind in Brandenburg ausgestorben. Die Tiere, etwa so groß wie ein Meerschweinchen, sind bundesweit selten. Schuld ist die Landwirt-



schaft.

Anders als in Thüringen oder Bayern sind die possierlichen Feldhamster (*Cricetus cricetus*) mit ihren farbenfrohen Fellen in Brandenburg ausgestorben. „Seit gut 15 Jahren wurde kein Exemplar mehr gesichtet“, sagte Anja Kaiser, ehrenamtliche Expertin für Kleinsäuger beim Naturschutzbund Brandenburg (Nabu). Eine Rückkehr oder Wiederansiedlung der Allesfresser, die sich von Feldfrüchten, aber auch von Regenwürmern oder Mäusen ernähren, sei mehr als fraglich.

Bundesweit gibt es nach Angaben des Bundesamtes für Naturschutz noch vier große Verbreitungsgebiete: in Ostdeutschland in Sachsen-Anhalt und Thüringen, im Rhein-Main-Gebiet, in Franken sowie im Südwesten von Nordrhein-Westfalen. Auch in Mecklenburg-Vorpommern sind die Tiere ausgestorben.

Früher seien Feldhamster massenhaft vorgekommen und galten sogar als Schädlinge. Heute müsse man sich um jedes Tier sorgen, sagte Kaiser. „Grund ist vor allem die Landwirtschaft, die den Feldhamstern das Leben schwer macht“, sagte sie. Seltener werden mehrjährige Futterpflanzen angebaut, die Wintervorrat für die Feldhamster liefern. Zudem werden durch die Bodenbearbeitung unterirdische Baue zerstört.

Mittwoch, 25. Februar 2015

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Wollferkel und Maskenschweine warten auf Gäste

Liebenthal Der Countdown läuft: Am 1. März öffnen Arne Broja und seine Mitarbeiter wieder die Türen zum Haustierpark und Wildpferdegehege in Liebenthal. Während sich für die fast 500 Tiere, die auf dem Areal versorgt und betreut werden, fast nichts ändert, kommen auf Broja und seine Mitstreiter schon jetzt weitere Aufgaben hinzu. Neben der Fütterung müssen im Haus der tausend Pferde am Eingang zum Gehege bis zum Wochenende die Medien angeschlossen werden. "Das Wasser stellen wir im Winter ab, weil das Haus dann nicht gebraucht wird. Dann kommen kaum Besucher. Außerdem müssten wir die Leitungen extra winterfest einpacken", berichtet Broja von den anstehenden Arbeiten.

Mit besorgter Mine blickt er immer wieder Richtung Himmel und aktualisiert regelmäßig die Wettervorhersagen, um sich auf den Start in die neue Saison vorzubereiten. "Nein, ein Fest zum Auftakt lohnt nicht", das weiß er aus Erfahrung. "Im Sommer bringt das mehr, wenn die Kinder auf dem Areal herumtoben können", meint der Tierpark-Chef. Insofern wird es am Sonntag auch keine Draußen-Stände mit Wurst und Süßigkeiten geben. Doch hungern muss kein Besucher, verrät Broja. Es wird Deftiges geben, aber auch der Backofen wird angeheizt, damit sich die Gäste am warmen Blechkuchen laben können. Je nachdem, wie sich das Wetter entwickelt, werden die Mitarbeiter sich auf den Besucherstrom einrichten.

Freuen können sich die Besucher auf einige kleine Tierparkbewohner, die in den Gehegen umherspringen und putzig anzusehen sind. Dabei handelt es sich allerdings noch nicht um Geburten dieses Jahres. Die ersten werden im Schafsgehege um das Osterfest herum erwartet. Dennoch ist an der Größe der Tiere klar zu erkennen, dass Familie Esel und Schwein Nachwuchs aufziehen. Die roten Wollferkel kamen beispielsweise im September auf die Welt. Nun sind sie schon so alt, dass sie mit den anderen Tieren an die Futterkrippe gehen oder selbst im Schlamm genüsslich nach Leckereien suchen können.

Während die Enten selbst bei den frostigen Temperaturen sofort in Richtung Wasser aufbrechen, wenn sich die Türen ihres Stalls öffnen, warten die Pfauen und Gänse auf eine Extraeinladung durch die Sonnenstrahlen, bevor sie ins Freigehege wechseln.

Wer die Ruhe schätzt und Spaß daran hat, Pferde, Schafe, Ziegen und Damwild in freier Natur zu beobachten, der ist in Liebenthal gut aufgehoben. Auf dem weitläufigen Areal, das fast 13 Hektar umfasst, kann entspannt gewandert werden, um sich danach am Backofen zu stärken.

Mittwoch, 25. Februar 2015



Märkische Oderzeitung

Lokales

Tafel macht mobil

Groß Schönebeck Seit Mitte Februar macht eine mobile Tafel in Groß Schönebeck Station. Noch nehmen Bedürftige das Angebot des europäischen Regionalen Fördervereins, der unter anderem auch in Oderberg eine feste Ausgabestelle für Lebensmittel betreibt, nur zögerlich an. Der Wagen hält an jedem Dienstag.

Ihren Namen möchte sie für die Öffentlichkeit nicht sagen. Bald werde sie 80, gibt die letzte Kundin an dem Dienstag preis. "Ich bin schon zu DDR-Zeiten geschieden worden und allein", erzählt die Groß Schönebeckerin. Bei etwa 700 Euro liege ihre Rente. "Ich hab' auch nicht mehr als die Hartz-Vierer und dabei habe ich 26 Jahre im Holzbetrieb schwer gearbeitet", erklärt sie.

Noch kurz vor drei kommt sie schnell an den Kühlwagen, den Ralf Radebach und Sven Ballentin von der Freienwalder Tafel unweit der Immanuelkirche in Groß Schönebeck postiert haben. In grünen Kisten präsentieren die Männer das Lebensmittelangebot. Der betagten Groß Schönebeckerin fällt eine Packung mit Geflügelwurst ins Auge. Nur zehn Euro habe sie gerade dabei, sie sei zufällig vorbeigekommen, jemand habe ihr von dem Wagen erzählt, sagt sie.

Für einen richtigen Einkauf könnte das Geld knapp werden, sorgt sie sich. Doch wenige Minuten später haben die Männer ihr noch einen Mixsalat, Paprika, Teewurst, eine große Packung mit Salamischeiben und einige Kleinigkeiten mehr schmackhaft gemacht. Die mitgebrachte Tüte ist voll. 1,50 Euro zahlt die Frau dafür. "Mensch, seid ihr eine Süßen", bedankt sie sich. Und sie will die Tafel-Fahrer aufmuntern. "Sogar Netto hatte am Anfang Schwierigkeiten - ihr wisst doch, wie die Dörfler sind", sagt sie.

Radebach, der Uckermärker aus Bölkendorf, ist beim europäischen Regionalen Förderverein für die Tafel-Projekte verantwortlich. Ballentin ist ehrenamtlich bei der Ausgabe dabei. Vor einer Woche waren sie zum ersten Mal mit dem Wagen in Groß Schönebeck. "Da war nur einer da", erzählt Ralf Radebach. "Diesmal war schon Kundschaft da, bevor das Auto ankam", sagt er.

Doch an der mobilen Ausgabestelle für gespendete Lebensmittel an Bedürftige lässt es sich zögerlich an. Mit der fast 80-Jährigen zählt Radebach diesmal sechs Kunden. "Aber das ist normal", weiß er von den Anfangszeiten der Freienwalder Tafel, die der Verein 2011 an den Start schickte und 2012 auf eine feste Ausgabestelle in Oderberg erweiterte. "Am Anfang sind die Leute scheu." Gerade auf dem Dorf hätten die Kunden Angst, dass über sie geredet werde. "Wer die Scheu überwunden hat, kommt dann aber auch wieder." Laut Volkmar Ritter, dem Geschäftsführer des europäischen Regionalen Fördervereins, beziehen an den etablierten Ausgabestellen jeweils etwa 40 bis 50 Bedürftige Lebensmittel. "Das Hauptklientel sind Hartz-IV-Empfänger." Angesprochen sind aber auch Menschen mit geringer Rente, Arbeitnehmer oder Arbeitslosengeldempfänger mit geringem Einkommen. Ob es in Groß Schönebeck so viele Abnehmer wie vermutet gibt, soll sich in den nächsten Wochen zeigen. "Für den Februar und März werden wir das Angebot auf alle Fälle aufrechterhalten."

Die Freienwalder Tafel habe sowohl beim Bundes- als auch beim Landesverband der Tafeln angedockt. "Dadurch haben wir große Handelsketten als exklusive Partner", so Ritter. Ein Vollsortiment anzubieten, sei aber nicht möglich. "Trotz guter Organisation ist das Angebot sehr schwankend. Aufgrund von Fehl- oder Überproduktion gibt es zeitweise bestimmte Lebensmittel in großer Menge, aber dann ist auch mal wieder Flaute."

Je nach Spendenquelle wechselt es auch in Groß Schönebeck wöchentlich. "Vorige Woche hatten wir viel Gemüse, heute ist es viel Wurst", sagt Ralf Radebach. "Nächste Woche wird es wohl Pizza geben, die ist über den Landesverband angekündigt."



Vor allem in Berlin holt er die Lebensmittelspenden ein. "Das kostet aber auch eine Menge. Wir brauchen mit unseren beiden Autos 600 Liter Diesel im Monat." Um die Unkosten abzudecken, lässt die Tafel ihre Kunden zehn bis 15 Prozent des Warenwertes bezahlen. "Wir sind als Verein aber auch für jede Spende dankbar", sagt Radebach.

In Groß Schönebeck hält die Mobile Tafel dienstags von 14 bis 15 Uhr. Die Ausgabestelle in Oderberg, Berliner Straße 81, hat mittwochs von 14.30 Uhr bis 15.30 Uhr geöffnet.

Donnerstag, 26. Februar 2015

Märkische Oderzeitung

Lokales

Turbulente Verbandsversammlung

Zehlendorf Nach einer turbulenten Einwohnerfragestunde stimmte die Verbandsversammlung des Niederbarnimer Wasser- und Abwasserverbandes (NWA) mehrheitlich der Erhebung von Altanschließerbeiträgen zu. Dem erwarteten Ansturm an Fragen will der Verband mit einem Service-Telefon begegnen.

Keine fünf Minuten dauerte die Abstimmung der Verbandsversammlung zum Thema Altanschließerbeiträge, dann war der Beschluss gefallen. Mehrheitlich ging die Vorlage durch, Oranienburg hatte sich enthalten.

Ab Jahresmitte will der Verband Beitragsbescheide verschicken, um Geld einzutreiben, das er eigentlich nicht benötigt. "Wir brauchen das Geld nicht, aber wir sind gezwungen, uns dem Thema zu stellen", erklärte Geschäftsführer Matthias Kunde den zirka 40 Zuhörern mehrfach.

Laut Kunde halte der NWA an der Mischfinanzierung aus Beiträgen und Gebühren fest, um mit den Einnahmen in siebenstelliger Höhe mittelfristig die Gebühren zu senken. Das Gebührenmodell hätte hingegen innerhalb kurzer Zeit einen Anstieg der Gebühren beim Trinkwasser von 1,05 Euro auf 1,43 Euro pro Kubikmeter Trinkwasser bewirkt sowie von 3,10 Euro auf 4,85 Euro für den Kubikmeter Abwasser.

Scharfe Kritik bekamen die Mitglieder der Verbandsversammlung von den Bürgern zu hören, die massiv die Informationspolitik des NWA anprangerten. "Jede kleine Information bekommen sie per Postwurfsendung in die Briefkästen, aber dieser Termin hier ist überhaupt nicht bekannt. Sonst würden hier 400 Zehlendorfer sitzen", kritisierte beispielsweise Cornelia Röhrich aus Zehlendorf. Weder sei der Termin der Verbandsversammlung auf der NWA-Homepage zu finden gewesen, noch konnten Anwesende anhand ausgelegter Unterlagen die Inhalte der Vorlage einsehen.

Insgesamt wird der NWA rund 2000 Beitragsbescheide für die Erschließung mit Trinkwasser verschicken, unter 200 Bescheiden rangiert die Zahl bei den Bescheiden für Abwasseranlagen.

Zehlendorf gehört neben Zerpenschleuse zu den Orten mit den meisten Beitragsbescheiden. 441 Bescheide, so teilte Kunde mit, erwarten die Einwohner des Ortes. Für den Zehlendorfer Ortsvorsteher Holger Mücke ein schwieriges Thema. "Wie wollen wir den Anwohnern im Finkenweg erklären, dass sie Bescheide für das Trinkwasser erhalten? Dort wurde 1937 das Trinkwassernetz verlegt", stellte er fest und riet erregten Zehlendorfern, sich besser in Potsdam bei der Landesregierung zu beschweren. Geschäftsführer Kunde brachte weitere Argumente: "Sie bezahlen nicht für die Arbeiten an Ihrem Anschluss, sondern der Beitrag ist ein Äquivalent für die Aufwendungen des Verbandes seit seiner Gründung nach der Wende. Anlagen aus DDR-Zeiten werden nicht herangezogen." Mit dieser Erklärung versuchte er vergeblich, einem Zehlendorfer den Wind aus den Segeln zu nehmen. Dieser hatte mehrfach nachgebohrt, um zu erfahren, wieso ein 20 Jahre altes, mit Fördermitteln finanziertes Trinkwassernetz jetzt plötzlich bezahlt werden soll.

Wolfgang Müller aus Basdorf ließ sich hingegen erklären, wie die Anzahl der Geschosse in die Berechnung einfließt. Kunde dazu: "In die Berechnung fließt die bebaubare Fläche des Grundstücks ein, Ackerflächen hinter den Höfen fallen also in aller Regel heraus. Könnte das Haus mit zwei Geschossen bebaut werden, dann bringen wir den Faktor 1,25 zur Anwendung." Bei Trinkwasser-Beiträgen ruft der Verband 0,95 Euro pro Quadratmeter Land als Beitrag auf, beim Abwasser sind es 2,61 Euro pro Quadratmeter.



PRESSESPIEGEL

Basdorf, Wandlitz und Klosterfelde sollen als erste Orte die Bescheide erhalten, Zehlendorf sei im Spätsommer an der Reihe. Betroffene hätten dann vier Jahre Zeit, die Beträge in Raten zu zahlen. Im März beabsichtigt Geschäftsführer Kunde, die Sitzungen der Ortsbeiräte zu besuchen, um dort zu informieren. Ostern soll eine Sonderausgabe der NWA-Wasserzeitung überall verteilt werden, dort würden alle Details nochmals erklärt. Dann werde auch die Service-Nummer geschaltet, die unter 033053 90222 erreichbar sei.

Donnerstag, 26. Februar 2015

Märkische Oderzeitung

Lokales

Gegart statt vorgekocht

Schönwalde "Beim ersten Mal haben meine Mitarbeiter zu mir gesagt, hier riecht es ja ganz anders. Nach richtigem Essen", sagt Jörg Goldenbaum, Leiter der Kindertagesstätte Traumland im Wandlitzer Ortsteil Schönwalde. Im August 2014 wechselte dort der Essenanbieter.

Wenn es um das Wohl der eigenen Kinder geht, ziehen die Eltern meist alle Register, um den Kleinen das Bestmögliche zu bieten. Zumindest, soweit es zeitlich und finanziell möglich ist. Das bedeutet aber auch, dass den Eltern verschiedene Optionen angeboten werden müssen. Die Kindertagesstätte Traumland in Schönwalde zeigt, wie es gemacht werden könnte.

"Eine besondere Ausrichtung auf Bewegung und Gesundheit nach Emil Pikler und Elfriede Hengstenberg hatten wir schon vorher. Uns wird auch regelmäßig bei Vergleichstests und Qualitätsprüfungen bestätigt, dass wir in dem Bereich sehr gute Arbeit leisten.", sagt Jörg Goldenbaum, seit fünf Jahren Leiter der Kita und ergänzt: "Mir ist natürlich auch bewusst, dass wir im Bereich Ausstattung sehr verwöhnt sind und dass sich das nicht jede Kita leisten kann. Allein schon eine eigene Turnhalle zur Verfügung zu haben, ist großer Luxus."

Im August 2014 wechselte dann der Essenanbieter. Auch aufgrund von Beschwerden einzelner Eltern. "Wir haben uns dazu entschieden, den Anbieter zu wechseln. Auch, um unser Konzept von Bewegung und Gesundheit komplett zu machen. Das war allerdings ein zweijähriger Prozess, der auch mit viel Anstrengung und einigen bürokratischen Hürden verbunden war", sagt Goldenbaum.

Der neue Anbieter Menü Partner ist zusammen mit dem Lebensmittelhersteller Apetito einer der Marktführer für Speisen im Kita- und Schulbereich und bereits mit über 1000 Mitarbeitern in acht Bundesländern vertreten. In der Kita Traumland wird das Essen nun nicht mehr vorgekocht geliefert und dann zum Mittag einfach erneut aufgewärmt. "Wir bieten einen individuellen Speiseplan an, der auch Allergiker und Veganer berücksichtigt und mit den jeweiligen Elternvertretern abgestimmt ist", sagt Lienhard Eifert, Geschäftsbereichsleiter für Kitas und Schulen bei Menü Partner. "Der Qualitätsunterschied zu vielen anderen Anbietern kommt dadurch zustande, dass wir unsere Speisen tiefgefroren bei minus 18 Grad anliefern und diese dann in speziellen von uns mitgelieferten Kombidämpfern zum Verzehr vorbereitet werden. 80 Prozent der Speisen werden mit heißem Dampf aufgetaut und gegart und nicht vorgekocht. Dadurch bleiben Vitamine und wichtigen Nährstoffe viel besser erhalten", so Eifert.

Natürlich hat eine solche Umstellung auch ihren Preis. 3,15 Euro pro Tag. Die 78 zurzeit betreuten Kinder, zwischen null und sechs Jahren, bekommen zwischen neun und zehn Uhr einen Obstteller, ein Mittagsmenü ab elf Uhr und nach der Mittagsruhe ab 14 Uhr zusätzlich eine Vesper, wenn sie es wünschen. Dazu stehen ihnen den ganzen Tag, bis zur Schließung der Kita um 17 Uhr, Getränke wie Tee, Wasser und Milch zur Verfügung.

"Verständlicherweise haben wir auch Eltern gehabt, denen das nicht so gepasst hat und die daraufhin auch die Kita gewechselt haben. Aber wir haben nunmal diesen Anspruch und dann muss man damit leben. Wir haben zwei Probeessen für die Eltern veranstaltet, viel mit ihnen geredet und sie abstimmen lassen. Die große Mehrheit war für die Umstellung. Auch für die Kinder war das neue Essen erst einmal ungewohnt", so Goldenbaum.



PRESSESPIEGEL

"Die Eltern sehen natürlich oft nur die Preiserhöhung und vergessen dabei, dass Personalkosten und die Anschaffung der neuen Ausstattung auch finanziert werden müssen", ergänzt Lienhard Eifert. Im Preis enthalten ist auch das große Zwergebuffet, an dem sich die Kinder jeden Mittwoch frei bedienen können. "Mir ist aufgefallen, dass mittwochs auch immer besonders viele Väter anwesend sind", sagt Jörg Goldenbaum.

Donnerstag, 26. Februar 2015

Märkische Oderzeitung

Lokales

Werkeln mit kleinen Leuten

Basdorf Ein Koffer mit Hammer, Laubsäge und Schraubendreher - damit ist Tischlermeister Mike Perkuhn in Kindertagesstätten unterwegs. Sein Geschäftsmodell "Werkeln mit kleinen Leuten" kommt an.

Vor einigen Jahren hatten der 47-jährige Basdorfer und Grit Fürstenau, beruflich als Erzieherin tätig, eine Idee. Künstlerisch oder auch musisch werde der Nachwuchs bereits gefördert, waren sie sich einig. Aber wie sieht es mit den handwerklichen Fähigkeiten und Fertigkeiten der Mädchen und Jungen aus? Entsprechende Angebote gab es kaum. Also wurde eine Probestunde in der Kita "Kleiner Fratz" in Französisch-Buchholz organisiert. Die Kinder waren begeistert - und das Unternehmen "Werkeln mit kleinen Leuten" gegründet.

Jeder Koffer ist aus Kiefernholz und handgemacht, eben ein Unikat. Anschließend wurde er mit schadstofffreiem Lack überzogen. Die Werkzeuge sind speziell für die kleinen Hände hergestellt, kein Hammer ist zu schwer. Fein- und Laubsäge, Schleifklotz, Winkel, Zollstock und Bleistift ergänzen den Koffer. Eine Arbeitsplatte ist ebenfalls dabei und kann an jedem beliebigen, aber stabilen Tisch mit Hilfe einer Zwingen befestigt werden. Auch an einen Handschutz hat Tischlermeister Perkuhn gedacht, schließlich sollen sich die kleinen Handwerker nicht verletzen.

"Das Kursprogramm ist aufbauend", sagt Tischlermeister Perkuhn. Das bedeutet, dass die Mädchen und Jungen mit einfachen Tätigkeiten wie Schleifen und Nageln beginnen. Später wird dann auch mit der Laubsäge gearbeitet. Zuletzt stehen die schwierigen Gegenstände auf dem Programm, etwa ein Setzkasten, ein Vogelhaus oder eine Schatzkiste.

"Die Motorik soll sich langsam entwickeln", sagt der Basdorfer. Bei der Bearbeitung von Holz werde die visuelle und taktile Wahrnehmung angesprochen. Auch lernten die Mädchen und Jungen bei den Arbeiten, ihre Körperspannung zu variieren. "Wenn sie länger dabei sind, können sie mehrere Dinge gleichzeitig erledigen, beispielsweise Sägen und Sprechen. Auch ein Gefühl für Zahlen, Längen und Gewichte stelle sich ein. Kleinere und größere Erfolge führen dazu, dass die Handwerker selbstbewusster werden und sich mehr zutrauen - Eigenschaften, die im Leben durchaus hilfreich sein können.

Die Kurse sind überschaubar, maximal acht Kinder können mitmachen. Das Projekt wird übrigens auch vom "Bildungspaket" unterstützt, so dass jedes Kind machen kann. Selbstverständlich bekommt jeder Teilnehmer seinen eigenen Koffer. "Darüber hinaus vermitteln wir natürlich auch theoretische Kenntnisse", so der Unternehmer.

Jede Woche sind die Handwerker mit ihren Koffern unterwegs. Vor allem Kindertagesstätten gehören zu den "Kunden", zunehmend aber auch Schulen. Dort wendet sich "Werkeln mit kleinen Leuten" vor allem an Schüler der 1. bis 3. Klassen.

In Berlin wird Perkuhn dabei von Tischlermeister Mario Lunze unterstützt. Im Barnim muss sich das Angebot noch etwas mehr herumsprechen. Zur weiteren Unterstützung sucht Perkuhn noch einen Mitstreiter. Ein Rentner mit Spaß an der Sache, wäre ideal, so der Basdorfer.

Donnerstag, 26. Februar 2015



Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Schüler bekommen das Kommando

Oranienburg So neugierig haben Bürgermeister Hans-Joachim Laesicke (SPD) und andere Vertreter der Stadt noch nie vor den Jugendlichen aus Oranienburg und Umgebung gestanden. Am Mittwochabend stellten die Schüler beim ersten Jugendforum im Oranienwerk ihre Ideen für die Stadt vor.

Ein Mülleimer in Form eines Basketballkorbes? Eine Plattform auf dem Lehnitzsee? Eine öffentliche Ballausleihe? Zukunftsmusik? Das wird sich in den nächsten Monaten herausstellen. Die Ideen sind zunächst einmal das Gedankengut der jungen Generation in und um Oranienburg.

Beim ersten Jugendforum der Stadt haben etwa 30 Jugendliche die für sie wichtigsten Themen erarbeitet und Ideen gesammelt, um Oranienburg jugendfreundlicher zu machen.

Zu den Top-Themen gehörten unter anderem die Jugendlichen selbst sowie die Freizeitmöglichkeiten in der Stadt. Auch die Wohnungssituation beschäftigt einige junge Oranienburger. Mobilität, wie etwa die Beleuchtung an Radwegen, gehört ebenfalls zu den meist diskutierten Themen. Auch die Sportmöglichkeiten, der öffentliche Raum und die Beteiligung von Jugendlichen wurden als Schwerpunkte genannt.

Was sich die Schüler genau unter den Themen vorstellen, das sollten sie am Mittwochnachmittag in sechs Gruppen erarbeiten. Dafür verließen alle Erwachsenen den großen Festsaal im Oranienwerk und ließen die Schüler unter der Leitung von dem Team um Stadtentwickler Clemens Klikar kreativ werden. "Die Methode, mit der wir arbeiten, ist wissenschaftlich unterlegt. Wir haben sie aber spielerisch ansprechend aufgearbeitet. Es geht uns darum, Prozesse in der Stadt anzuschauen und Beteiligungsmöglichkeiten für einzelne Gruppen zu schaffen - in diesem Fall für Jugendliche. Die beste Beteiligung ist so gut wie die Umsetzung ihrer Ergebnisse", sagte Clemens Klikar, der in Berlin das Stadtentwicklungsbüro stadt.menschen.berlin leitet.

"Wisst ihr, ob man das Schulessen ändern kann?", fragte Grundschülerin Josephine in ihrer Gruppe. "Ich kann dir eins sagen: In der Grundschule ist das Essen noch besser als danach", entgegnete ihr Felix, der die Leitung an dem Tisch übernommen hatte. Mithilfe von Themen- und Szenariokarten erstellte die Gruppe ein Motto und eine kleine Geschichte für Oranienburg. "Kinderfreundlichkeit, Sauberkeit - für jeden erreichbar", das ist unser Motto für Oranienburg", sagte Christian aus der Gruppe um Felix, Josephine, Frederike und Philipp. "Wir wollen aufgeteilte Bänke an der Havel. Dort sollen Bänke für junge Leute und für Ältere stehen. Einige von uns wurden schon blöd angesprochen. Angetrunkene Leute sollen ihre eigenen Bänke bekommen", erzählte Christian von seinen Erfahrungen.

"Diese Stadt ist gut, aber nicht schön", war das Fazit einer anderen Gruppe, die sich in Oranienburg Mülleimer in Form von Basketballkörben wünscht. "Damit würde man die Jugendlichen auch anregen, den Müll direkt wegzuwerfen", hieß es in diesem Team.

Im Anschluss an die Präsentation wurden die Ideen von Clemens Klikar und seinen Mitarbeiterinnen Anja Mocka und Caroline Lehnigk an einer Pinnwand visualisiert. Die beliebtesten Vorschläge sollten von den Jugendlichen nun mit Klebepunkten bestückt werden. Einige Ideen erhielten eine große Ansammlung bunter Aufkleber, einige gar keine. "Auf einmal will den Jugendclub keiner mehr haben", sagte Bürgermeister Hans-Joachim Laesicke, als er mit einigen Vertretern der Stadt neugierig auf die Pinnwand starrte. "Ich war ja am Anfang etwas skeptisch, aber ich bin beeindruckt von der Fülle der Ideen. Das sind wirklich interessante Ergebnisse. Allerdings bitte ich um Nachsicht, wenn nicht alle Ideen gleich umgesetzt werden können", sagte Laesicke.

Und wie geht es weiter? Bis Ende März soll Clemens Klikar mit seinem Team die Ideen nun ordnen und in eine Liste bringen. "Ihr habt heute eure Hausaufgaben gemacht. Jetzt müssen wir unsere machen", erklärte Jugendkoordinatorin Angela Mattner. Etwa müssen Besitzverhältnisse und Finanzen geprüft werden. Am 1. Juli will die Stadt mit den Jugendlichen wieder zusammenkommen und auswerten, welche Ideen reali-



sierbar sind. Kurzfristige Ideen sollen auf einer 500-Euro-Basis weiter verfolgt werden.

Donnerstag, 26. Februar 2015

Märkische Oderzeitung

Lokales

Harmonie und hohe Identifikation

Wandlitz Harmonie an der Schule und hohe Identifikation der Schüler mit ihrer Einrichtung gehören zu den Stärken des Gymnasiums Wandlitz. Das geht aus einem Evaluationsbericht des Bildungsministeriums über die Wandlitzer Bildungsstätte hervor. Dieser liegt zwar schon seit einigen Monate vor, beschäftigt aber weiterhin die Lehrerschaft, wie der amtierende Schulleiter Steffen Neumeyer bestätigt. "Mit diesem Bericht halten wir eine Bestandsanalyse in den Händen, die uns Stärken und Schwächen aufzeigt. Wir sind natürlich bemüht, die Stärken auszubauen und in den Bereichen nachzulegen, wo wir Potenzial nach oben haben."

Ausgesprochene Stärken sind das Schulklima und der damit einhergehende "positive Umgang aller Personengruppen" miteinander. Auch die Möglichkeit, sich am Schulleben zu beteiligen und die Ausstattung der Schule mit moderner Technik wie den Whiteboards (digitale Schultafel) fallen positiv ins Gewicht. Die Schulleitung lasse "genügend Raum für Ideen und Eigeninitiativen, um aktiv das Schulleben zu gestalten", heißt es im Visitationsbericht der Fachleute.

Wünschenswert sei hingegen ein schnellerer Lehrkräfteersatz bei längerem krankheitsbedingtem Ausfall, um den Fachunterricht absichern zu können. Wie Neumeyer gestern bestätigen konnte, gibt es bei der Personalsituation ab kommender Woche Verstärkung. "Wir sind sehr froh über einen neuen Kollegen, der in den Fächern Mathematik und Physik unterrichten wird", wusste der amtierende Schulleiter zu berichten. Er selbst ist durch die lange Krankheit des Wandlitzer Schulleiters Hartmut Arndt als amtierender Schulleiter aktiv, gibt aber selbst auch Unterricht in Mathe und Physik.

Ebenfalls ein Ergebnis der Untersuchung: Die Lehrer haben ihre Fachdiskussion über Methoden des Unterrichts intensiviert und sich beispielsweise darüber ausgetauscht, mit welchen Konzepten sich noch bessere Lehrerfolge erzielen lassen. "Ein derartige Diskussion über den Unterricht ist absolut positiv zu sehen, denn sie ist sehr fruchtbringend", so die Erkenntnis Neumeyers, die sich nachhaltig bewahrheitet habe. Die Ergebnisse zur Frage "Was ist guter Unterricht" sollen demnächst in die Mitwirkungsgremien der Schule getragen werden, beispielsweise in die Schulkonferenz.

Zudem wünschten sich die Visitatoren eine "Verschriftlichung von Dingen", wie es Neumeyer nennt. "Sicher ist das machbar, aber bestimmte Dinge laufen nun mal über den Flur. Insofern sehen wir diesen Teil des Berichtes kritisch", merkt der amtierende Schulleiter dazu an.

Freitag, 27. Februar 2015

Märkische Oderzeitung

Lokales

Wandlitz steht im Zeichen der Kunst

Wandlitz Eine "Vielfalt an kreativen Werken" wird erwartet, wenn es am Sonntag heißt "Wandlitz macht Kunst". In der Zeit von 10 bis 16 Uhr verwandelt sich die Kulturbühne "Goldener Löwe" an der Breitscheidstraße 18 in einen Ausstellungsort. An den Wänden, an zusätzlichen Gitterstellwänden, an Wäscheleinen und auf Staffeleien werden die Kunstwerke präsentiert. Die vier beteiligten Malschulen werden ver-

Kommunale Arbeitsgemeinschaft

“Region Heidekrautbahn e.V.“



PRESSESPIEGEL

schiedene Techniken vorführen. So zeigt beispielsweise Sabine Symkowitz aus Schönwalde das Malen nach Bob Ross. Annelie Grund wird darüber hinaus demonstrieren, wie intuitives Malen funktioniert.

Samstag, 28. Februar 2015

Kommunale Arbeitsgemeinschaft
“Region Heidekrautbahn e.V.“



PRESSESPIEGEL

Quellen

Märkische Oderzeitung

<http://www.moz.de>

Chefredaktion

Kellenspring 6
15230 Frankfurt (Oder)
Tel: (03 35) 55 30 511
Fax: (03 35) 2 32 14
eMail: chefredaktion@moz.de

Lokalredaktion Bernau

Breitscheidstraße 48
16321 Bernau
Tel: (0 33 38) 39 55 50
Fax: (0 33 38) 39 55 55
eMail: bernau-red@moz.de

Lokalredaktion Eberswalde

Karl-Marx-Platz 11
16225 Eberswalde
Tel: (0 33 34) 20 29 50
Fax (0 33 34) 20 29 66
eMail: eberswalde-red@moz.de

Märkische Allgemeine Zeitung

<http://www.maerkischeallgemeine.de/>

Chefredakteur

Dr. Klaus Rost
Stellvertretender Chefredakteur und verantwortlich für die Lokalausgaben: Lothar Mahrla
Friedrich-Engels-Straße 24
14473 Potsdam
Tel: (0331) 28 40 0
Fax (0331) 28 40 310

Berliner Morgenpost

<http://www.berliner-morgenpost.de>

Chefredakteur

Dr. Wolfram Weimer
Jan-Eric Peters (Stellvertreter des Chefredakteurs)
Axel-Springer-Str. 65
10888 Berlin
Tel (030) 25 91 0
Tel: Redaktion: (030) 25 91 736 36

Lokalanzeiger Marzahn-Hellersdorf, Lichtenberg, Barnim, Märkisch-Oderland

eMail: marzahn@morgenpost.de

Kommunale Arbeitsgemeinschaft
“Region Heidekrautbahn e.V.“



PRESSESPIEGEL

Tagesspiegel

<http://www.tagesspiegel.de/>

Chefredakteur

Giovanni di Lorenzo
10876 Berlin
Sammel-Telefon (030) 2 60 09-0
Sammel-Telefax (030) 2 60 09-332
eMail: infotsp@tagesspiegel.de

Redaktion Berlin/Brandenburg

Eric Metzler / Gerd Nowakowski
eMail: redaktion@tagesspiegel.de

Berliner Zeitung

<http://www.berlin-online.de>

Berliner Verlag GmbH & Co.
Karl-Liebknecht-Straße 29
10178 Berlin
Telefon: 2327-9
Telefax (Redaktion): 2327-5533, 2327-5581
eMail: Leserbriefe@berlinonline.de
Chefredakteur: Dr. Uwe Vorkötter

Ressort Berlin/Brandenburg

Hartmut Augustin (Leitung)
Christine Richter (Landespolitik)

Paperball

<http://www.paperball.de>

Dienst der Fireball Netsearch GmbH
20444 Hamburg
Tel. +49 040 - 3703 7256
Fax. +49 040 - 3703 7757
Projektleitung: [Dr. Detlev Kalb](mailto:Dr.Detlev.Kalb)
eMail: detlev.kalb@fireball.de

Suchbegriffe

Schorfheide Oranienburg Wandlitz Klosterfelde Basdorf Schönwalde Schönerlinde Stolzenhagen Lanke Liebenwalde Prenden Schönebeck Zerpenschleuse Ruhlsdorf Schildow Mühlenbeck Zühlsdorf Wensickendorf Schmachtenhagen Zehlendorf Heidekrautbahn